

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeb.
Post-Nr.: 3564.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Fr. Deinhardt, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Beitzzeile ober deren Raum 40 A,
Bergnügungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A,
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen Deutschlands! Haltet den Zuzug nach Berlin streng fern!

An die Holzarbeiter Berlins und der Vororte ergeht die dringliche Mahnung, den gemeinsamen Arbeitsnachweis der Tischlerinnung und des Verbandes der Holzindustriellen strengstens zu meiden.

Erfüllt jeder Kollege seine Pflicht, dann wird die schmachliche Kontrolle zurückgewiesen und der Plan der Unternehmer, den Holzarbeiterverband lahm zu legen, gründlich vereitelt werden. Darum sei jedes Verbandsmitglied auf dem Posten.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, freichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Dresden. (Telegramm.) Zuzug von Birkenmachern nach Dresden ist fernzuhalten. Bericht folgt.

- Zuzug ist fernzuhalten von:
- Tischlern nach Sonneberg i. Th.** (Aug. Dörrich, Gg. Sommer, Gottfr. Schmidt, Georg Klefetter), Braunschweig (Hof-Zimmermeister G. Gerde), Martinroda (Jahn & Winne), Weineim (Beimfugel), Höchst (Firma Weder & Schäfer), Bapenheim i. B., Cannstatt, Leipzig (Wagner & Zinkeisen), Ulm (A. Schmid, Möbel-fabrik), Detmold, Worms, Wilhelmshaven (J. Behrens), Genhün (Vettauer), Stolp i. P., Pasing (Kehleisenfabrik);
- Tischlern, Bildhauern, Drechslern, Polstern nach Zeulen-roda** (Firma Rother & Kunze, Gähler & Wieduwilt, Hofmeister Rob. Paul, Inh. Fritz Paul, Edwin Meh. Franz Monke, Carl Simmerling);
- Tischlern und Drechslern nach Spandau** (Holzwaaren-fabrik Kirchstein);
- Tischlern und Stellmachern nach Rastatt** (Waggonfabrik);
- Modelltischlern und Drechslern nach Berlin;**
- Polstern nach Göttingen** (Pianosortefabrik Wittmüller & Sohn);
- Birkenmachern nach Offenbach a. M., Sauterberg** (Kaufmann);
- Partelbubenlegern nach Stettin und Posen** (Firma Bretschneider und Paul Staben, Inh. Kamlow), Berlin;
- Rickenmachern nach Chemnitz** (O. L. Raden);
- Korbmachern nach Bergedorf** (W. Messerschmidt); „Altes Land“ bei Hamburg;
- Pianosortearbeitern nach Berlin** (Firma Schopf);
- Drechslern nach Cästrin II** (Joh. Jahn).
- Kammachern nach Berlin** (H. Streich, Blumenstr. 70);
- Stellmachern nach Lüneburg;**
- Möbeltischlern nach Grünhaid i. d. Pfalz** (Firma Schuhmacher).

Arbeiterbewegung und Sittlichkeit.

-fk- Der unter obigem Titel in Nr. 27 der „Holz-arbeiter-Zeitung“ erschienene Artikel behandelt ein Thema, das gewiß das Interesse eines jeden denkenden Arbeiters erregt. Der Verfasser beschäftigt sich mit den Ausführungen des bekannten Ethikers Dr. Förster und des darauf erfolgten Erwiderung Kautsky's, um dann zum Schluß die Ansichten Dr. Carring's, die „eine mittlere Stellung zwischen diesen beiden Gegnern“ einnehmen, zustimmend zu besprechen. Da er sich vorwiegend referierend verhält, gelangt er nicht zu einem eigentlich abschließenden Ergebnis und läßt den Leser darüber im Unklaren, was denn nun geschehen soll. Ich wenigstens muß gestehen, daß es mir nicht klar geworden ist, worauf der Verfasser hinaus will. Was er nämlich aus dem Buche Carring's mittheilt, scheint mir wenig Neues zu bieten. Daß Carring den Klassenkampf als eine Nothwendigkeit betrachtet und das Klassenbewußtsein auch als eine Quelle sittlicher Kraft begrüßt, daß er vom Klassenkampfe eine Entfaltung sittlicher Kräfte und eine Entwicklung persönlicher Sittlichkeit erwartet, ist sehr schön, aber bereits häufig hervorgehoben worden. Wenn er dann ferner behauptet, daß die sittliche Thatkraft nicht „von selbst“ komme, sondern daß es in jedem einzelnen Falle eines energischen Willens bedürfe und daß vom Gemeinsinn bis zur bewußten Sittlichkeit noch

ein großer Schritt sei, so ist auch dies zu bekant, als daß es noch einer Hervorhebung bedürftig. Der Hauptpunkt, auf den der Artikelschreiber Gewicht legt, ist ohne Zweifel folgender: „Allerdings, vom Moralpredigen hält offenbar auch Carring nicht viel. Der Weg, den er einschlägt, ist nicht der, daß er auf den Leser einredet, er müsse ganz anders, viel besser werden. Der Weg, den er führt, ist ein anderer: der Weg der Selbstbestimmung, der Aufklärung über die im Menschen vorhandenen und wirksamen sittlichen Anlagen und Kräfte und Bedürfnisse. Und von solcher Besinnung auf sich selbst, solcher näheren Bekanntschaft mit sich selbst, erwartet er dann ein gesteigertes sittliches Interesse. Dieses aber wird dann „nicht abziehen von dem großen Kampfe unserer Tage, sondern ihm nur frischere und treuere und energischere Kämpfer und Arbeiter zuführen“ — „Unser Sozialismus ist lendenlahm, wenn er nur mit Massen rechnet. Er gewinnt erst Schwung, wenn wir die Millionen Mitmenschen nicht als „Massen“ betrachten, sondern als eine unabsehbare Menge einzelner, unendlich werthvoller Wesen, von denen jedes eine Welt in sich birgt, von denen ein jedes bestimmt und befähigt ist, ein reiches persönliches Leben zu führen“.

Meines Erachtens wäre es die Aufgabe des Verfassers gewesen, zu untersuchen, ob die offenen und versteckten Vorwürfe, die Dr. Förster und Dr. Carring gegen die moderne Arbeiterbewegung richten, denn thatsächlich ihre Berechtigung haben. Wenn es wahr ist, wie diese beiden Ethiker andeuten, daß die ethische Seite der Arbeiterbewegung zu wenig berücksichtigt und nicht genug Gewicht darauf gelegt werde, daß die Organisationen über eine große Reihe bewußt sittlich denkender, unbedingt zuverlässiger Mitglieder verfügen, und daß es seitens der Führer unterlassen worden sei, die sittlichen Kräfte im Proletariat zur Entwicklung zu bringen, so wäre die Zukunft der Arbeiterbewegung allerdings auf's Schwerste gefährdet. Zum Glück ist dies nicht der Fall, wie sich leicht erweisen läßt.

Ein jeder Beobachter der Arbeiterbewegung, dessen Blick nicht an der Oberfläche haftet, sondern in die Tiefe dringt, wird nicht bestreiten wollen, daß der Klassenkampf sittlich ist im edelsten Sinne des Wortes und daß er auf die Arbeiterklasse ver-sittlichend wirkt. Welcher Arbeiterführer möchte in seiner Propaganda wohl darauf verzichten, an das sittliche Empfinden seiner Genossen zu appelliren und eine unbeugsame Hingebung an die sozialen Pflichten zu fordern? Die Ueberzeugung, daß die sittlichen Faktoren für eine soziale Wiedergeburt und eine Neuordnung der Gesellschaft von großer Bedeutung sind, ist in den Herzen der deutschen Arbeiter — und um diese handelt es sich im vorliegenden Falle — stets lebendig gewesen. Allerdings stehen für den oberflächlichen Zuschauer die wirtschaftliche Interessen im Vordergrund, darüber wird aber die Sittlichkeit nicht vergessen. Ein Ausblick auf die Agitationsarbeit der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften lehrt uns, daß sie auf die moralische Hebung der Arbeiterklasse nicht weniger Gewicht legt, als auf die wirtschaftliche. Man lese nur die Arbeiterpresse, man gehe nur hinein in die Versammlungen und man wird den Eindruck gewinnen, daß alle neu auftauchenden Fragen nicht

nur vom materiellen, sondern auch vom ethischen Gesichtspunkte aus behandelt werden. Es werden keine moralischen Phrasen gedreht, aber die ganze Propaganda ist vom Geiste der Sittlichkeit durchweht. „Selbst die Lohnkämpfe der Arbeiter,“ so erklärte schon vor Jahren der bekannte Ethiker, Professor Dr. G. v. Giza in Berlin, „wie ihre Kämpfe um bessere Arbeitsbedingungen überhaupt, sind in Wahrheit Kulturkämpfe — Kämpfe, zu denen die Arbeiter nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet sind. Armuth und Elend ist kein geeigneter Boden für ethische Kultur, und gerade der Arbeiter, dem sein und der Seinen sittliches Leben am Herzen liegt, muß darnach streben, sein materielles Niveau zu heben.“ Das materielle Wohlbefinden ist eben die Grundlage, worauf sich die Sittlichkeit aufbauen kann.

Wir dürfen wohl ohne Ueberhebung behaupten, daß die deutschen Arbeiter, wie Dr. Förster es wünscht, Realpolitik und angewandte Ethik treiben, wodurch sie sich von den bürgerlichen Deutepolitikern so vorthellhaft unterscheiden. Dies ist auch ganz erklärlich, weil sie als Glieder einer entrechteten, ausgebeuteten, unterdrückten Klasse ein viel feineres Empfinden haben für die Forderungen einer sozialen Ethik, als jene. Die Kampfesweise der modernen Arbeiter ist, trotz aller anhaftenden Schladen, ihrem inneren Wesen nach sittlich, weil sie auf der Ueberzeugung beruht, daß materieller Wohlstand, Bildung des Geistes und sittliches Leben miteinander vereint sein müssen, wenn eine neue, höhere Gesellschaftsordnung erstehen soll. Aus diesem Gesichtswinkel heraus betrachtet, ist die soziale Frage nicht lediglich eine Magenfrage und der Emanzipationskampf der Arbeiter nicht nur ein Kampf um die Futterkrippe oder den besten Weideplatz, — o nein, die moderne Arbeiterbewegung erstrebt eine Humanitätsgemeinschaft, in der jedes Glied des Ganzen gehegt und gepflegt wird mit überströmender Liebe. Dieser hohe sittliche Gedanke ist es ja gerade, der „die Männer des praktischen Menschenverstandes“ veranlaßt, über „die Volksbeglucker, Weltverbesserer und Utopisten“ zu spotten, er ist es aber auch, der den bürgerlichen Idealisten die Anerkennung abnöthigt, daß nur noch in der Arbeiterklasse Ideale zu finden seien. Auf die ziel- und klassenbewußten Arbeiter, die Vorkämpfer und Märtyrer der Arbeiterbewegung, auf die vielverspotteten Apostel des Sozialismus trifft das zu, was der amerikanische Ethiker Salter in seinem Vortrage über „ethische Lebensanschauung“ sagt: „Alles, was wir Recht, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und die Vollkommenheit der Gesellschaft nennen, wird für den Menschen, der ihre Bedeutung richtig erfasst hat, zu einer Sache seines Lebens. Es ist ihm nicht genug, ein behagliches Dasein zu führen oder seine Kinder im Wohlleben aufzuziehen, es ist ihm nicht genug, die Natur oder die Menschheitsgeschichte zu erforschen — er muß stets fragen: Geschieht in der Welt das Rechte? Wird die Gesellschaft menschlicher? Und was thue ich selbst dazu, um eine bessere Ordnung der Dinge herbeizuführen?“ „Ja, die Frage: „Was thue ich zur Herbeiführung besserer Verhältnisse?“ ist es, die Millionen von Arbeiterherzen bewegt und sie veranlaßt, Mühe und Opfer und Unbill auf sich zu nehmen, damit es besser

werde in der Welt. Hierfür hat ein Bourgeois mit seiner fatten, zahlungsfähigen Moral kein Verständnis.

Der Kampf, den die Arbeiterklasse zu führen hat, erzeugt ein Klassenbewußtsein und dieses Klassenbewußtsein beeinflusst die Vorstellungs-, Denk- und Gefühlswelt der verschiedenen Individuen — es bildet sich eben eine ganz spezielle proletarische Ethik. Der Klassenkampf des Proletariats muß nach folgenden Gesichtspunkten beurteilt werden: „Aus welchen Ursachen, zu welchem Zwecke und mit welchen Mitteln wird er geführt?“

Die Ursache des Klassenkampfes liegt in der Ungerechtigkeit der heutigen Zustände. Nicht aus Frivolität und Lust am Skandal schaaren sich die Arbeitermassen zusammen, sondern die bittere Noth treibt sie dazu. Das schreiende Unrecht, welches das Proletariat erleidet und die Hartherzigkeit der Besitzenden zwingt die Proletarier, sich zu organisieren und eine Besserung ihres Looses zu erkämpfen. Es wäre nicht nur ein Verbrechen, sondern auch eine Dummheit, wenn die Arbeiter angesichts des grauenhaften Elends die Hände in den Schooß legen und in blödem Fatalismus auf einen Erlöser hoffen und harren wollten. Die nach und nach gewonnene Ueberzeugung, daß die Besitzenden die Masse des Volkes erbarmungslos ausbeuten und daß kein Gott aus Himmelshöhen herniedersteigt, um den Armen zu helfen, hat in dem Proletariat die Flamme der Empörung angezündet. Ausgeschlossen von allem Guten und Schönen, was die Erde bietet, verzweifeln an den Freuden des unbekanntem Jenseits, hat das Proletariat sein Schicksal selbst in die Hand genommen und kann mit dem Götter'schen Prometheus sprechen:

Wer half mir wider der Titanen Uebermuth?
Wer rettete vom Tode mich, von Sklaverei?
Gast Du nicht Alles selbst vollendet,
Heilig' glühend' Herz?
Gut nicht mich zum Manne geschmiebet
Die allmächtige Zeit und das ewige Schicksal?

Und der Zweck dieses Kampfes? Die Befreiung des Volkes aus geistiger, moralischer und materieller Erniedrigung, die Errichtung einer Gesellschaft, in der ein jedes Glied sich wohl und glücklich fühlen kann. Dieses Ziel kann aber nicht erreicht werden, ohne daß jeder Unterdrückung, jeder Ausbeutung ein Ende gemacht wird. Kann es wohl ein edleres, sittlicheres Ziel geben? Dieses Ziel, eine Gemeinschaft von Edelmenschen, schwebte den großen Idealisten aller Zeiten vor; in begeisterten Worten haben sie es gepriesen und in farbenglühenden Bildern ausgemalt. Und eine Bewegung, die ein solches Ziel erstrebt, sollte nicht hochsittlich sein, ein Kampf, der die edelsten Regungen der Menschenseele weckt und die Pulse des Menschenfreundes schneller schlagen macht, sollte unsittlich sein?! Vielleicht wird dieses Ziel niemals ganz erreicht werden, da die Menschen leider nur Menschen und keine Engel sind, aber schon das Streben nach diesem Ziele ist ein Ausfluß hoher Sittlichkeit, und aus dem Klassenkampfe erwächst dem Proletariat die höchste sittliche Kraft, die selbstlose Hingabe an ein hohes Ideal. Selbst die praktische Kleinarbeit des täglichen Lebens wird durch dies hohe Ziel geädelt, was wir an den mit modernem Geiste erfüllten Arbeiterorganisationen ganz deutlich beobachten.

Auch die Mittel, welche die Arbeiterbewegung anwendet, sind ihrem innersten Kern nach sittlich und müssen sittlich sein. Die Arbeiter, als Glieder einer unterdrückten Klasse, müssen nothgedrungen unter dem Banner der Gerechtigkeit und Sittlichkeit kämpfen, weil anderenfalls ihre Forderungen sich garnicht begründen lassen. Sie müssen sich auf ein neues Recht stützen, um das alte Unrecht zu bekämpfen. Aus diesem Grunde kämpfen sie mit den Waffen der Aufklärung, der Bildung, der Organisation, nur im äußersten Nothfalle bedienen sie sich der Gewalt. Bei einem Streik z. B. entfaltet sich das Solidaritätsgefühl der Streikenden zur edelsten Blüthe, dann ergreift eine Arbeitergruppe im Feuer und zeigt, was sie gelernt hat. Die vereinzelt Ausschreitungen können das Bild eines schönen Klassenbewußtseins nicht trüben, es ist vielmehr die Ruhe zu bewundern, die trotz aller Polizeischikane und aller Unternehmerbrutalitäten bewahrt wird. Die modernen, in der Schule der Organisation disziplinierten Arbeiter wissen, daß die Augen der ganzen Welt auf sie gerichtet sind und daß man in Bezug auf Sittlichkeit an sie die höchsten Ansprüche stellt.

Wir kommen zum Schluß und fassen unsere Ansicht dahin zusammen: Die Arbeiterbewegung entfaltet die irdischen Kräfte, die im Proletariat schlummern, sie erblickt in jedem Menschen ein Wesen, dessen äußere Existenz gesichert und dessen inneres persönliches Leben gepflegt werden muß. Der richtige Satz: „Der Mensch sei dem Menschen heilig!“ dient ihr als Richtschnur. Die Gegner der modernen Arbeiterbewegung und auch ihre Anhänger und Betrüger jammern

mit Vorliebe über den Materialismus des Proletariats. Diesen Leuten wollen wir die Worte in's Album schreiben, die der bekannte Philosoph Dr. Joh. Huber bereits im Jahre 1878 sprach: „Das ist die merkwürdige Physiognomie und der Widerspruch unserer Zeit: daß eine Gesellschaft, die doch noch offiziell zur Religion und Kirche hält, an allen Idealen des Lebens bankrott geworden ist und den kräftesten Materialismus auf allen Gebieten entwickelt, während diejenigen, die diese Gesellschaft umgestalten wollen, gerade im Namen des Materialismus alles das fordern und anstreben, was Religion und Christenthum gebieten. Dort wuchert auf dem Grunde einer ethisch-religiösen Weltanschauung der Materialismus des Lebens, hier steigt aus der Theorie des Materialismus ein Idealismus der That empor. Den Einen ist ihr Gott zu einer Art von Vergangenheit geworden, den sie nicht gebrauchen, so lange die materielle Grundlage ihrer Existenz wohlbestellt ist und dessen sie erst wieder gedenken, sobald dieselbe in's Wanken geräth. Die Anderen haben in ihren Idealen einen Gott der Zukunft, auf den sie unermüdet ihre Blicke richten, der in ihnen lebt, ihre Thatkraft befeuert und ihren Willen verstitzt.“

Der Hirsch-Dunder'sche Gewerkverein der Tischler als Streifbrecherorganisation.

In Nr. 29 der „Holzarbeiterzeitung“ befindet sich ein Artikel mit der Ueberschrift: „Der Hirsch-Dunder'sche Gewerkverein als Streifbrecherorganisation“. Die Redaktion fühlte sich veranlaßt, in selbiger Nummer auf Seite 246 die Handlungsweise der Gewerkevereiner zu entschuldigen, weil eine Hirsch-Dunder'sche Vereinsversammlung in Rixdorf das Verhalten der in dem Artikel erwähnten Streifbrecher entschieden verurtheilt habe, und daß der Generalrath die Betreffenden ja auch ausgeschlossen habe. Da hieraus hervorgeht, daß die leitenden Personen den Streifbruch ihrer Vereinskollegen nicht gutgeheißen hätten, könne man eine ganze Organisation für die Handlungsweise einzelner ihrer Mitglieder nicht verantwortlich machen. Dadurch sieht sich der Artikelschreiber genöthigt, den Ausführungen in voriger Nummer noch Einiges ergänzend hinzuzufügen.*)

Zunächst muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß Merkel, der bei den Arbeitswilligen eine führende Rolle spielte, Vorsitzender des Ortsvereins, der Pianofortearbeiter sowie Vorsitzender der Vorortskommission war, welcher für den Bezirk Berlin und Vororte die Regelung sämmtlicher Streifangelegenheiten unterstellt sind. Beide Korporationen haben sich mit der Streifbrecherangelegenheit beschäftigt und ausdrücklich das Verhalten Merkel's und Genossen gebilligt. Ehe diese für die Hirsch-Dunder'schen Kompromittirenden Beschlüsse gefaßt wurden, hatte sich der Beamte Zelle vom Bureau des Generalraths im Auftrag desselben bei dem Unternehmer Schopp nach den Ursachen des Streiks erkundigt. Der Generalrath war also früh genug von der Sache informiert, so daß er in der Lage war, das Zustandekommen oben erwähnter Beschlüsse zu hindern zu können. Das hat er nicht gethan. Im Gegentheil! In Nummer 26 der „Eiche“ ist zu lesen, daß man in der betreffenden Sitzung der Vorortskommission auf Grund des Berichtes, den neben Merkel der Bureaubeamte Zelle gab, zu der Ueberzeugung kam, daß das Arbeiten in dem gesperrten Betrieb seitens ihrer Vereinskollegen für richtig anerkannt werden müsse.

In dem Artikel in letzter Nummer unseres Fachorgans wurde dann angeführt, daß eine Sitzung stattgefunden habe, an der die Streifenden sowie die Arbeitswilligen theilnahmen. Bei dieser Besprechung gaben sich die offiziellen Vertreter des Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereins, Ausschußmitglied Burkhart und Generalrevisor Günther, die erdenklichste Mühe, die Streifenden, sowie die Organisationen, welche den Streik sanktionirt hatten, in's Unrecht zu setzen und das Verhalten der Arbeitswilligen zu rechtfertigen. War es den Streifenden vorher gelungen, einzelne dieser Leute davon zu überzeugen, aus dem gesperrten Betriebe wieder herauszugehen, wenn sie nicht Verath an den Arbeiterinteressen üben wollten, so war dies nach dieser Sitzung unmöglich: hatten doch die Vertreter einer Arbeiterorganisation das Verhalten der Streifbrecher moralisch gerechtfertigt.

Nach diesen Vorgängen glaubten zwei der Streifenden noch ein Legies versuchen zu müssen, und gingen nach dem Bureau des Generalraths. Dort wurde den beiden Kollegen offenbart, daß man genau informiert sei, und zwar durch Merkel und den Fabrikanten Schopp. Sich bei den Streifenden oder der theilhaftigen Organisationen zu erkundigen, hatte man nicht für nöthig erachtet. Man brachte eben den Streifbrechern und auch dem Unternehmer mehr Vertrauen entgegen. Aus den Reden der im Bureau sitzenden Generalrathsmitglieder ging hervor, daß sie nach den eingezogenen Informationen (sehr natürlich) keine Veranlassung gehabt hätten, gegen Merkel und Genossen vorzugehen. Die Aussprache zwischen den beiden Kollegen und den Generalrathsmitgliedern dauerte annähernd ¼ Stunden, wobei von Seiten letzterer allerdings Redensarten gemacht wurden, wie: „man wisse schon, wie von gewissen Leuten Streiks gemacht würden“, „der Hirsch-Dunder'sche Gewerkverein gebe sich nicht zum Schleppträger des Holzarbeiterverbandes her“ und dergleichen mehr. Endlich wurde erklärt, der Generalrath müsse erst genau untersuchen, ob denn der Streik auch wirklich berechtigt sei. Also,

*) Es wäre zweckmäßig gewesen, wenn der Verfasser schon in seinem ersten Artikel sich ebenso deutlich als jetzt geäußert hätte.

wenn sich die beiden streikenden Kollegen nicht bemüht hätten, den Herren vom Generalrath eine andere Meinung bezüglich „der Berechtigung des Streiks“ beizubringen, hätte man keine Veranlassung gehabt, die Beschlüsse des Ortsvereins und der Vorortskommission zu annullieren. Als der Generalrath davon Kenntniß erhielt, das Mitglieder des Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereins Streikbruch verübten, war es seine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, dieselben aus der gesperrten Fabrik sofort wieder herauszuziehen. Das that man nicht und nur auf das Drängen der beiden streikenden Kollegen hin erklärte man, unterzuchen zu wollen, „ob der Streik berechtigt sei.“ Das ist gerade der Pferdefuß! Nur dann, wenn die Herren vom Generalrath des Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereins den Streik als berechtigt anerkannt, ist der Streifbruch verwerflich, im anderen Falle wird er sanktionirt. Nicht immer erkennen die Herren einen Streik als berechtigt an, wie wir hier gesehen haben. Dafür läßt sich aus der letzten Zeit noch ein anderes Beispiel anführen. In der Bauwirtschaft von Seibe & Co., Berlin, Großbeerenstraße, begingen die dort größtentheils langjährig beschäftigten Arbeiter die Missethat in diesem Jahre zum ersten Mal durch Arbeitsruhe. Weil nun die Leute es gewagt hatten, ohne seine Erlaubniß einen ganzen Tag von der Arbeit fern zu bleiben, entließ sie der Unternehmer sofort sämmtlich bis auf zwei Mann, welche sich als Hirsch-Dunder'sche Gewerkevereiner nicht an der Missethat theilhaftig hatten. Ein derartig brutales Vorgehen konnte nicht anders beantwortet werden, als daß die betreffende Werkstatte gesperrt wurde. Doch hatte man die Rechnung ohne den Hirsch-Dunder'schen Gewerkverein gemacht. In ganz kurzer Zeit wurde durch den Arbeitsnachweis desselben der Betrieb befest. Eine Intervention bei der Leitung dieser Organisation seitens unseres Verbandes war vergeblich. Für die Mitglieder des Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereins existire der erste Mai als Feiertag nicht, infolgedessen konnte von ihrer Seite die Sperre nicht anerkannt werden. Wir verlangten, die Leute vom Gewerkeverein könnten sich in diesem Falle doch wenigstens neutral verhalten, da uns der Unternehmer durch seine Aussperrung zu Gegenmaßnahmen gezwungen hätte. Es half nichts. Die arbeitslosen Gewerkevereiner wurden nach wie vor in den gesperrten Betrieb hineinkommandirt.

Hier haben wir einen eklatanten Beweis, daß der Hirsch-Dunder'sche Gewerkverein den Streifbruch seiner Mitglieder sanktionirt, ja dieselben sogar dazu verleitet. Und auch im Fall Schopp hat der Generalrath eine geraume Zeit ruhig mit zugeesehen, wie Gewerkevereiner als Streifbrecher thätig sind. Er hat es sogar zugelassen, daß die in Streifangelegenheiten maßgebende Korporation, die Vorortskommission, diesen Streifbruch offiziell rechtfertigt. Erst nachdem man von den Streifenden dazu gedrängt wurde, und nachdem man schon übersehen konnte, welche nachtheilige Folgen das Bekanntwerden solchen Beschlusses für den Gewerkverein haben kann, hat man sich dazu bequem, den Streik als berechtigt anzuerkennen. Thatsächlich ist auf Grund dieser Vorgänge eine Reihe von Kollegen aus dem Gewerkverein in den Holzarbeiterverband übergetreten.

Der Hirsch-Dunder'sche Gewerkverein handelt nicht immer so, wie es einer Arbeiterorganisation zukommt, sondern produziert sich in einzelnen Fällen sogar als Streifbrecherorganisation. X.

Die Lohnbewegung in Posen siegreich beendet!

In dem letzten Bericht über die Posener Bewegung wurde in Aussicht gestellt, daß die Bewegung in ganz kurzer Zeit zu unseren Gunsten beendet sein würde. Heute können wir den Kollegen die erfreuliche Mittheilung machen, daß sämmtliche Arbeitgeber die Forderungen bewilligt haben. Nachdem schon drei Wochen die Verhandlungen mit den Arbeitgebern sich hingezogen und mit einer zu diesem Zwecke gewählten Lohnkommission der Meister eine Einigung in den meisten Punkten erzielt war, glaubten wir, daß nun auch die Herren Meister in ihrer Besonnenheit den vorgelegten Arbeitsvertrag unterzeichnen würden. Wir hatten uns getäuscht. Man machte allerlei Ausflüchte, unter Anderem, man müsse erst die nächste Meisterversammlung abwarten usw. Aber nach den Erfahrungen, die wir mit den Meistern gemacht, sahen wir uns veranlaßt, am 18. Juli den Beschluß herbeizuführen, daß überall da, wo am 19. Juli der Arbeitsvertrag nicht unterzeichnet werde, am 21. Juli die Arbeit nicht wieder aufgenommen werden solle. Am 21. Juli Morgens waren die Forderungen für 128 Kollegen bewilligt. Die Arbeitgeber hatten nicht erwartet, daß wir so schnell handeln würden. Eine gewisse Unruhe machte sich bei den Meistern bemerkbar, und schon am Dienstag, also einen Tag später, fand eine Meisterversammlung statt. Dort wurde beschlossen, die aufgestellten Forderungen nicht zu bewilligen. Der Vorsitzende der Meisterkommission ließ den Vorsitzenden der Lohnkommission zu sich rufen und theilte ihm mit, daß auf alle Bedingungen man nicht eingehen könne, er möge doch darauf hinarbeiten, daß zu den von den Meistern zugestandenen Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen werde. Dieses wurde selbstverständlich von den Gesellen abgelehnt, da durch ein solches Entgegenkommen eine Verbesserung der Verhältnisse der Kollegen illusorisch gemacht worden wäre. Auch hatten wir keine Ursache, müthlos zu sein, denn von den circa 180 Kollegen war nicht Einer zum Streifbrecher geworden. Alle Buben, wo nicht bewilligt wurde, waren rein. Am letzten Mittwoch hatten unsere Kollegen wiederum eine Versammlung, und da wurde seitens der Meister angefragt, ob wir gestatten würden, daß ihre Kommission an unserer Versammlung theilnehme. Selbstverständlich waren wir hierzu gern bereit, und siehe da, wie die Meister einsehen, daß wir uns auf einen Kuhhandel nicht mehr einließen, zeigte man sich nachgiebig und wünschte, daß am Donnerstag nochmals eine gemeinschaftliche Sitzung der beiderseitigen Kommissionen in meinem Beisein stattfinden würde. In dieser Sitzung wurde dann der Friede geschlossen, und am Freitag Abend der Vertrag zwischen den Parteien vollzogen. Die Meisterkommission verpflichtete sich, bis zum

nächsten Mittags die Unterschriften sämtlicher Meister zu beschaffen, was auch geschehen ist. Wir geben den deutschen Kollegen in Nachstehendem den Vertrag bekannt:

Arbeitsvertrag.

Zwischen den vereinigten Bautischlermeistern und den vereinigten Bautischlergesellen in Posen ist nachfolgender Arbeitsvertrag vereinbart und abgeschlossen:

A. Allgemeine Bedingungen.

1. Die Arbeitszeit in sämtlichen Bautischlereien beträgt täglich 10 Stunden bei dem bisherigen Wochenlohn und zwar von 8 Uhr früh bis Mittags 12 Uhr mit 1/2stündiger Frühstückspause; Nachmittags von 1 1/2 Uhr bis Abends 6 Uhr. Sonnabends eine halbe Stunde früher Feierabend ohne Lohnabzug.

2. Bei Lohnarbeiten beträgt der Mindestlohn eines ordnungsmäßig ausgeleiteten Tischlergesellen 30 g. pro Stunde.

3. Ueberstunden dürfen nur in den dringenden Fällen gemacht werden und zwar mit einem Aufschlag von 5 g. pro Stunde. Bei Sonntags- und Nachtarbeit mit 15 g. Aufschlag pro Stunde. Als Ueberstunden wird gerechnet die Zeit bis Abends 8 Uhr, von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens gilt als Nachtarbeit.

4. Bei Lohnarbeiten in der Stadt außerhalb der Werkstätte erfolgt ein Aufschlag von 5 g. pro Stunde.

Werkstatte: (Hier folgen 83 Tarispositionen.) NB. Vorstehender Wochentarif gilt als Minimaltarif für gewöhnliche Tischlerarbeiten; wo bisher ein höherer Preis bezahlt wurde, ist dieser weiter zu zahlen, bessere Arbeiten müssen entsprechend höher bezahlt werden. Bei Maschinenarbeit sind die Preise so zu verstehen, daß die Hölzer maschinenfertig und fortirt den Gesellen geliefert werden.

Vorstehender Wochentarif, wie sonstige Vereinbarungen gelten bis zum 1. April 1903.

Posen, den 25. Juli 1902.

Für die Bautischlermeister in Posen. F. A.: Carl Koffer.

Für die Bautischlergesellen in Posen. F. A.: Tadeusz Matuszewski.

Für den Deutschen Holzarbeiter-Verband, im Auftrage des Zentralvorstandes: Gustav Becker, Hannover.

Am Montag früh wurde in sämtlichen Werkstätten die Arbeit zu den neuen Bedingungen wieder aufgenommen, und damit ist ein Kampf zu Ende, der für die ganzen deutschen Kollegen von eminenter Bedeutung sein wird! War man doch bisher gezwungen, unsere Kollegen aus dem äußersten Osten als Lohnbrüder anzusehen, weil dieselben an recht schlechte Verhältnisse gewöhnt, auch im Westen nicht die Ansprüche an's Leben stellen, an welche die dortigen Kollegen gewöhnt sind! Alle deutschen Kollegen wissen, daß es recht schwer war, im äußersten Osten mit der Organisation festen Fuß zu fassen, und man stand, wenn einmal eine Lohnbewegung vorbereitet wurde, derselben recht mißtrauisch gegenüber, weil man die Kollegen als nicht verläßlich ansah. In Posen habe ich nun die Erfahrung gemacht, daß ein Menschenmaterial hier vorhanden ist, wie ich es in Deutschland bisher nicht gefunden habe. Bei der jungen Organisation kein Streiftreter — das will viel sagen, die alten, grauen Kollegen genau so begeistert, wie die jüngsten. Und auch nur hierdurch war es zu erreichen, daß der Verdienst der Kollegen durch die Lohnbewegung um circa M 3 bis M 4 pro Woche gestiegen ist. Andererseits erkannte man, als ich vor vier Wochen nach hier kam, seitens der Meister die Organisation der Gesellen nicht an. In der letzten Sitzung der Meister verlangte man, daß ich im Namen des Vorstandes den Arbeitsvertrag mit unterzeichne! Als ich nach hier kam, erklärten die Meister, wir erkennen einen Vertreter des Verbandes nicht an und lassen denselben zu den Verhandlungen nicht zu — bei der nächsten Versammlung war ich der Erste, der zugezogen wurde! Das ist die Anerkennung der Macht der Organisation, und dieses ist von eminenter Bedeutung! Das Einfallthor für den Osten ist geschaffen, eine kräftige Organisation in Posen wird dieses Thor bewachen und die Sappeure des Verbandes werden in nächster Zeit den Sieg in Posen in den übrigen Orten des Ostens voll ausnützen! Die Kollegen Posens werden treu der Fahne der Organisation bleiben, der Ueberzeugung bin ich, und da rufe ich denselben bei meinem Scheiden zu ein herzliches Glück auf!

Gustav Becker.

Unter großer Begeisterung fand am Sonnabend in der Schlußversammlung die einstimmige Annahme des Arbeitsvertrages statt, im Beisein des Gauvorstehers Kollegen Bergmann.

Zu den Verbandstagsbeschlüssen

nahm auch die letzte Mitgliederversammlung der Zahlstelle Dessau Stellung, nachdem in der vorhergehenden Versammlung der Bericht des Delegierten, Kollegen Schnabel-Halle, ohne Diskussion angehört worden war. Den Anlaß zu dieser besonders eingehenden Stellungnahme der Zahlstelle zu den Verbandstagsbeschlüssen bot den dortigen Mitgliedern der von der Zahlstelle Hannover inszenierte Protest gegen dieselben. Der Bevollmächtigte machte die Kollegen denn auch eingangs der Versammlung mit der unseren Lesern mitgetheilten Protestresolution Hannover bekannt. Nachdem er und zwei weitere Kollegen sich mehr oder weniger entschieden gegen diese hannoversche Resolution gewandt hatten, nahm Kollege Günther zur Begründung folgender von ihm eingebrachten Resolution das Wort:

„Die Mitgliederversammlung der Zahlstelle Dessau erklärt sich, nach dem Bericht des Kollegen Schnabel-Halle vom Verbandstags, mit den Beschlüssen desselben völlig einverstanden. Die Versammlung glaubt, dies insbesondere deshalb ausdrücken zu müssen, weil von der Zahlstelle Hannover eine Protestbewegung gegen die Beschlüsse der höchsten Instanz unseres Verbandes inszeniert wird. Die Versammlung kann die Gründe der hannoverschen Zahlstelle durchaus nicht anerkennen, sondern hat nach wie vor zu der Gesamtkollegenschaft das volle Vertrauen, daß sie nur solche Vertreter zu den Verbandstagen entsendet, die auch im Stande sind, die Interessen der Mitglieder zu vertreten.“

Im Gegensatz zur hannoverschen Resolution, welche keine Mittel unversucht lassen will, um gewisse Verbandstagsbeschlüsse illusorisch zu machen, erklärt die Versammlung, keine Mittel unversucht zu lassen, um allen Verbandstagsbeschlüssen, unter Berücksichtigung des demokratischen Prinzips, zur wirksamen Durchführung zu verhelfen.

Dieser Standpunkt allein dürfte in der gegenwärtigen ersten Zeit im Interesse unserer Organisation liegen.“

Begründend führte Kollege Günther hierzu aus: Es sei das selbstverständliche Recht eines jeden Kollegen, selbst Verbandstagsbeschlüsse einer Kritik zu unterziehen. Wohin sollte es aber führen, wenn man Verbandstagsbeschlüsse erwählter Art wieder illusorisch machen wollte! Der Wille der gesamten Kollegenschaft komme doch bei den Delegiertenwahlen genügend zum Ausdruck und somit sei dieser auch auf dem Verbandstage vorhanden. In dem hannoverschen Versammlungsbericht heißt es u. A.: „Bei der gegenwärtigen traurigen Lage der Arbeiterschaft erhöht man die Gehälter sofort, läßt aber die Arbeitslosen noch zwei Jahre warten.“ Eine solche Kampfweise sei mehr als eigentümlich. In richtiger Erkenntnis der Situation habe der Verbandstag die Erhöhung der Beiträge noch bis nächstes Jahr hinausgeschoben. Und daß erst nach Verlauf eines Jahres vom Tage der Beitragserhöhung ab Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden könne, würde man auch in Hannover zugeben müssen. Die Gehaltserhöhung mit der Arbeitslosenunterstützung in Verbindung zu bringen und dies als Verzicht zu bezeichnen, Klinge wohl äußerst radikal, verfehle aber bei jedem Objektivbedenkenden seine Wirkung. „Arbeiter, hütet Euch vor Euren Tribunen!“ hat man unter lebhaftem Beifall in Hannover ausgerufen. Wer habe denn die Tribunen zu solchen gemacht? Doch sicher die Mitglieder selbst. Welch ein Gefühl müsse z. B. unseren Kollegen Kloss beschleichen, der nahezu 20 Jahre lang an der Spitze unserer Organisation gestanden, wenn vor ihm gelegentlich einer einzigen Gehaltsaufbesserung solche Passandrarufe ertönen! Die Vorstandsmitglieder, die nach der Aufbesserung M 2040 betragen und innerhalb 6 Jahre bis auf M 2400 steigen, seien gewiß nicht so hoch, daß hier von ein luxuriöses Leben geführt werden könne. Durch solche unfaßliche Kritik werde die Schaffensfreudigkeit unserer Vorstandsbeamten nicht gefördert. Finde man ferner den Diätensatz von M 12 zu hoch, worüber man ja getheilte Meinung sein könne, so sei auch dieses kein Grund, eine so flammende Protestbewegung in die Welt hinauszuposaunen. Man verpflichte bei zukünftigen Verbandstagen die Delegierten, über einen gewissen Diätensatz nicht hinauszugehen, dies sei weit wirkungsvoller. Dequantem sei es freilich, die Delegiertenmandate an Mindestfordernde zu vergeben. Dies dürfte aber kaum im Verbandsinteresse liegen. Jedenfalls seien die Zeiten erust genug, um nur die einigenden Momente innerhalb der Organisation hervorzuheben. Die passive Stellung, in welche durch die Krise der Verband dem Unternehmertum gegenüber gedrängt werde, mache es zwar erklärlich, daß eine gewisse Unzufriedenheit der Kollegen den Verbandsfunktionären gegenüber sich Luft mache. Wichtig sei dies aber nicht. Nie und nimmer dürfe der eigentliche Feind aus den Augen gelassen werden. Alle Kritik innerhalb unseres Verbandes müsse so gehalten werden, daß das Selbstvertrauen der Kollegen nicht erschüttert werde. Und dazu gehöre auch, daß man trotz aller gegentheiligen Meinungen vor den Beschlüssen höherer Instanzen Achtung habe.

Gegen eine Stimme ward die Resolution der Kollegen G. angenommen und beschlossen, diese in der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu veröffentlichen, damit auch die Meinung, die mit Hannover nicht übereinstimmt, zum Ausdruck komme.

Agitation im 6. Gau.

Die erste Agitationsversammlung fand in Bernau statt. Von den 150 am Orte beschäftigten Kollegen, von denen 120 Drechsler sind, waren nur 70 (61 organisiert) erschienen, trotzdem die Kollegen für gute Bekanntheit gefordert hatten. Arbeitszeit 10 Stunden; mit Ausnahme einer Werkstätte, wo noch 11 Stunden gearbeitet wird. Der Durchschnittslohn beträgt M 15; jetzt in der flauen Geschäftszeit gehen Etliche mit M 6—7 nach Hause. Die meiste Drechslerarbeit kommt nach Berlin. Der schlechte Besuch ist auf die vielen Klimabereine zurückzuführen, so halb aber eine Lohnbewegung am Orte stattfindet, sind die Indifferenten zur Stelle. Es ist dieses ein Zeichen, daß die Verhältnisse keine rosigten sind. Zum Ernten sind die Indifferenten immer bereit, aber nicht zum Säen.

In Wiesenthal waren von 45 Kollegen, welche sämtlich organisiert sind, 22 in der Versammlung anwesend. Persönliche Zwistigkeiten, außerdem eine große Saaleinweihung, haben den minimalen Besuch verursacht. Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden, der Lohn M 16,50. Auch hier wird meistens für Berliner Bauunternehmer gearbeitet. Die Preise sind sehr niedrig: für eine Bier-Füllungsstirn M 3,75, für eine Thür mit sechs Füllungen M 4,75. Es wäre gut, wenn die Kollegen allen persönlichen Haber bei Seite ließen und gemeinsam ihre Interessen wählten.

In Eberswalde waren 80 Kollegen (organisiert 55) anwesend. Arbeitszeit 10 Stunden, Minimallohn M 18. Auch dort wurde bittere Plage geführt, daß die Kollegen zu viel anderen Vereinen angehörten, welche mit der Organisation in striktem Widerspruch stehen. Hauptächlich sind es die Verheirateten, die der Arbeiterbewegung feindlich gegenüberstehen; die Wohnungsverhältnisse derselben lassen Alles zu wünschen übrig.

In Freienwalde ist die Möbelindustrie zu Hause; die Möbel werden meistens nach den Großstädten Deutschlands geschafft. Die Meister bekommen für einen einthürigen Aufbauschrank, zweimal polirt, M 26—29; da kann man sich leicht ausrechnen, wie mit der Arbeitskraft unserer Kollegen Raubbau getrieben wird.

Von Freienwalde ging's nach Landsberg a. d. Warthe. Hier ist die Geschäftskonjunktur günstig. So hoffte Abends eine überfüllte Versammlung zu finden, aber — um 9 Uhr waren 15, um 9 1/2 glücklich 34 von 250 am Orte Beschäftigten und 86 Organisierten erschienen! Es kam auch bis zum Schluß kein Mann mehr hinzu. Die Mitgliederversammlungen sind ebenso schlecht besucht. Hier muß der Gauvorstand über das Thema: „Die Wünsche der Mitglieder ihrer Organisation“ referieren lassen, aber auch Handzettel auf allen Werkstätten oder mit der Zeitung vertheilt lassen, dann bespreche ich mit einem Erfolg. Die Arbeitszeit ist eine zehn-stündige. Der Lohn schwankt zwischen M 16 bis M 18.

In Frankfurt a. d. O. sind 300 Holzarbeiter, davon 184 organisiert, auch da hatten es bloß 100 für gut befunden zu erscheinen, trotzdem die Ortsverwaltung dieselbe durch Plakate und Handzettel bekannt gemacht hatte. Die Interesslosigkeit ist ziemlich groß. Die Arbeitszeit währt zehn Stunden, der Durchschnittslohn ist M 17; Miete und Lebensmittel sehr theuer. Man hätte erwarten dürfen, daß kein einziger Kollege unter solchen Umständen dem Verbanne fern stände. Die Strich-Dunderschen hemmen sehr oft die Bewegung. In den Versammlungen erscheinen sie nicht, schimpfen aber desto mehr in den Werkstätten.

In Schwiebus war die Versammlung im Verhältnis zur Zahl der Organisierten (39) am Orte gut besucht. Der Arbeitergesangverein hatte im selben Lokale Festlichkeit, trotzdem hatten sich 30 Kollegen eingefunden. Arbeitszeit ist zehn Stunden, Durchschnittslohn M 15.

In Drossen fiel die Versammlung aus, weil bloß fünf Kollegen anwesend waren; auch da fand große Festlichkeit mit Ausflug statt.

Von da kam ich nach Berlin SO., wo die Versammlung nicht dementsprechend besucht war, wie man da erwarten sollte, wo sich der Kampf seit Monaten um den Arbeitsnachweis dreht und die Unternehmer fast jeden Tag neue Tricks erfinden, um Sieger in diesem scharfen Kampfe zu bleiben. Soll der Holzarbeiterverband in diesem Kampfe Sieger bleiben, dann müssen die Berliner Kollegen mehr Interesse an den Versammlungen haben. Wenn aber in einem stark organisierten Viertel kaum 150 Kollegen anwesend sind, kann man als Provinzler stark enttäuscht. Auch in der Korbmacherbranche-Versammlung waren nur 30 erschienen; dagegen waren in mehreren Vorortszahlstellen wie Lichtersfelde, Weiskensee, Niddorf und Zehlendorf die Versammlungen gut besucht. In Schöneberg dagegen waren von 141 Organisierten nur 44 in der Versammlung; in Steglitz von 94 Organisierten 49. In Potsdam war das Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt. In Spandau waren von 98 Organisierten 61 anwesend. Während sonst in den Vorortszahlstellen durchweg die Woche 62 Stunden gearbeitet wird, findet man hier noch die 60stündige; der Lohn ist M 24 bis M 27.

In Nowawes-Neuenhof fand am selben Tage und in demselben Lokale ein Arbeiterbergungstag; von 83 Organisierten hatten sich 40 eingefunden.

In Adlershof-Epenick mußte die Versammlung um eine halbe Stunde vertagt werden, nach deren Ablauf sich aus beiden Orten von 104 Organisierten glücklich 84 eingefunden hatten.

Zum Schluß eine Mahnung an die deutschen Kollegen. In der „Holzarbeiter-Zig.“ wird Woche für Woche vor dem Bezug nach Berlin gewarnt, trotzdem ist über großen Zulauf Klage zu führen. In Berlin sind ganz gewiß nicht die Fleischtöpfe Ägyptens zu finden. Arbeitslosigkeit erwartet Viele, die dort hingehen; diejenigen, die Arbeit bekommen, verdienen nichts, weil in Berlin die Spezialarbeit üblich ist und nur der, der auf dieselbe eingearbeitet ist, verdient bei intensivster Thätigkeit einen einigermaßen auskömmlichen Lohn.

Also meide Jeder, der sich nicht selbst und die im Kampfe stehenden Kollegen schädigen will, Berlin. Nur dann ist's möglich, Herr der Situation zu bleiben und den Sieg davon zu tragen.

Franz Kunisch, Düsseldorf.

Ich muß vorausschicken, daß ein Theil der Versammlungen beeinflusst war durch die Meinung der Kollegen, daß, da ein Knebler aus Bayern kommt, dessen Rauberwelsch man doch nicht verstehen könne, es gar keinen Verth habe, in die Versammlung zu gehen. Dieses wurde mir in einer Reihe von Zahlstellen entgegen gehalten. Nach der Versammlung waren sie dann anderer Meinung, sie haben sich davon überzeugt, daß auch die Bayern deutsch sprechen können.

Die Tour begann mit Fürstentale, wo sich 38 Kollegen eingefunden hatten. Eine Diskussion über den Vortrag fand nicht statt. Die Arbeitszeit beträgt mit wenigen Ausnahmen zehn Stunden. In Fürstentale hatte der Verband schon über 100 Mitglieder. In der Versammlung erschienen auch nur 64 Kollegen, die übrigen 160 gingen dem Bergung nach. Es kommen in Fürstentale nur Korbmacher in Betracht, die alle Ursache hätten, sich der Organisation anzuschließen. Die Verhältnisse, unter denen sie leben, sind nicht die rosigsten: elfstündige Arbeitszeit ohne Grenze nach oben, bei einem Tagesverdienst von M 1 angefangen, und mit wenigen Ausnahmen nicht viel über M 2 steigend.

In Guben war die Versammlung von 50 Kollegen besucht. Ebenso viele Verbandsmitglieder hielten es nicht für nötig, in der Versammlung zu erscheinen. Auch die 50 noch am Orte anwesenden indifferenten Kollegen haben sich nicht eingefunden, trotzdem Jeder mittelst Postkarte eingeladen worden war. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige bei einem Minimallohn von M 15, der aber nicht immer eingehalten wird.

In Sommerfeld konnten die Kollegen keine öffentliche Versammlung abhalten, da ihnen kein Lokal zur Verfügung stand. Die Einladung war nur eine persönliche unter den Mitgliedern; 19 Kollegen waren erschienen. Nach dem Referat wurden gegen einzelne Kollegen Vorwürfe erhoben wegen Nichteinhaltens der ohnehin zu langen Arbeitszeit und wegen falscher Lohnangabe. Derartig. Mißstände können und dürfen unter den Kollegen nicht plagreifen, wenn sich Jeder betruht ist, wie schwer er sich und seine Mitkollegen schädigt.

In Forst scheint auch ein Theil der Kollegen noch nicht begriffen zu haben, daß auch während der Krise die Organisation nothwendig ist. Die Versammlung war von 30 Kollegen besucht. Die Kollegen hatten vergangenen Winter unter großer Arbeitslosigkeit und verkürzter Arbeitszeit zu leiden. Große Erbitterung wurde dadurch hervorgerufen, daß in einigen Werkstätten, trotz der großen Arbeitslosigkeit, die am Orte übliche elfstündige Arbeitszeit noch verlängert wurde. Der Lohn beträgt durchschnittlich M 15 pro Woche.

In Korbuz war ich am meisten enttäuscht. Rechnete ich doch hier auf eine große Versammlung, jedoch im Verhältnis zur Zahl der Holzarbeiter war hier die am schlechtesten besuchte von sämtlichen Versammlungen; ganze 60 Mann waren erschienen. Die Verhältnisse scheinen, die Mittagliche Fabrik ausgenommen, nicht die besten zu sein.

War doch der Oberinnungsmeister eingeladen und erschienen, um seinen Standpunkt, warum die Gehülften mitunter noch sogenannter „Tabakspfeifen“ benötigen, zu vertreten. „Nichts können und dazu recht frech zu sein“, war die Antwort des biederen Innungsmeisters. Die Kollegen wiesen nach, daß dieser Kollege bei einem Innungsmeister ausgedehnt, ergo der Hebel wo anders angelegt werden müsse. Zum Referat meinte der gute Mann: „Wenn das die Gehülften Alles verdauen wollten, was ihnen der Referent sagt, so könnten sie am anderen Tage keinen Spießbohrer mehr halten.“ Na, hoffentlich wird keinem der Kollegen etwas im Magen liegen geblieben sein, was zwar beim Innungsmeister nicht ausgeschlossen ist.

In Uibbenau war für eine öffentliche Versammlung kein Lokal zu bekommen. Die Kollegen sind dort gut organisiert. 50 Kollegen waren in der Versammlung erschienen. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige. Die Kollegen sind alle in Accord beschäftigt und erhalten 15 Pfostgeld pro Woche. Trotzdem die Fertigstellung eines Akords selten über zwei Wochen hinausgeht, müssen sie oft zwei bis drei Monate warten, bis abgerechnet wird. Das ist die jchamloseste Ausbeutung. Kann doch der Unternehmer die Arbeit und die Preise so eintheilen, daß nach einem Vierteljahr für den Arbeiter auch nichts mehr herauskommt. Es wird deshalb von den Arbeitern gefordert, daß ein Tarif ausgehängt wird, was vom Unternehmer zugesagt aber bis heute noch nicht gesehen ist. Auch um Gesetze kümmert sich ein Unternehmer wenig. Hat da ein Lehrling innerhalb drei Jahre einige Fenster Scheiben zerbrochen und wird nach dem Gesetze, so werden ihm 8 vom Lohne abgezogen.

Für Weischau war eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung einberufen, die von 70 Mann besucht war. In der Diskussion versuchte ein Vertreter der Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaft den Vorwurf zurückzuweisen, daß sie nicht für die Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen eintraten. Die Zahl der bei ihnen organisierten Holzarbeiter sei zu klein (6010), daraus lassen sich keine Schlüsse ziehen. Die Metallarbeiter mit ihren 30 000 Mitgliedern mühten zum Vergleich herangezogen werden. Der gute Mann hat ganz verstanden, oder er kennt seine eigene Gewerkschaft nicht, daß bei ihren Metallarbeitern noch weniger dafür ausgegeben wurde. Während der Deutsche Holzarbeiterverband im Jahre 1899 pro Mitglied 4.30 an Streikunterstützung zahlte, haben die bei den Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften organisierten nur 3.3 pro Mitglied und die berühmten Metallarbeiter nur 1.6 pro Mitglied im Jahre 1899 an Streikunterstützung ausgegeben. Damit war dann der gute Mann zufrieden. Die Arbeitszeit beträgt gegenwärtig 8 1/2 Stunden, sonst 10 1/2.

In Finsterwalde waren 70 Kollegen anwesend. Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden mit Ausnahme der Lugs-Nöbelfabrik, wo 9 1/2 Stunden gearbeitet wird. Der Lohn wurde auf 18 pro Woche im Durchschnitt angegeben.

Speyerberg hatte auf meiner Tour den besten Besuch aufzuweisen, denn es waren von den circa 80 am Orte Beschäftigten 75 in der Versammlung erschienen. In der Diskussion erklärte ein Kollege in Bezug auf die Arbeitslosenunterstützung, daß, nachdem es beim Verbands beschlossene sei, die Arbeitslosenunterstützung einzuführen, seien sie auch keine Gegner mehr. Es erfordere das Interesse des Verbandes, daß nun auch die Gegner für die Unterstützung eintreten. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige. Das Postgeld pro Woche beträgt 15.

In Trebbin war es wieder flauer, kamen doch nur 30 Kollegen in die Versammlung. Die Krise hat hier besonders scharf eingegriffen; eine größere Anzahl von Drechsler kann in ihrem Berufe keine Arbeit finden. Und trotzdem stimmten in einer Bestätigung die Kollegen der Verlängerung der Arbeitszeit zu. Auch in Trebbin giebt es Postgeld und vielleicht alle drei Monate eine Abrechnung.

In Luckenwalde war es wieder besser; die Versammlung war von 130 Kollegen besucht. In der Diskussion verlangten mehrere indifferente Drechsler, daß über ihre Verhältnisse die Sperre verhängt wird und in der „Holzarbeiter-Zeitung“ vor Zugung von fremden Arbeitskräften nach hier gewarnt werden soll. „Erf. organisiert Euch“, war die Antwort der Kollegen, „dann könnt Ihr Ansprüche machen an die „Holzarbeiter-Zeitung“. Die Behandlung der Kollegen läßt sehr zu wünschen übrig. Die Arbeitszeit währt neun bis zehn Stunden. Das Ueberstunden-Unterweien ist sehr stark anzutreffen, theilweise ohne Lohnzuschlag. Der Minimallohn soll 3 betragen.

In Dranienburg machte die Polizei einen Strich durch die Rechnung. Das Lokal, in welchem die Versammlung abgehalten werden sollte, entsprach nicht den polizeilichen Anforderungen vom 15. November 1889 und wurde deshalb verboten. Aber auch ohne Versammlung schlossen sich vier Kollegen dem Verbands an. Die Arbeitszeit ist noch eine elfstündige, die Lohnverhältnisse dementsprechend schlecht.

In Neu-Ruppin erschienen auch die Kollegen, welche in den umliegenden Dörfern beschäftigt sind. Dafür aber war von den sehr zahlreich am Orte beschäftigten Bürtlern machern keiner erschienen. Der Lohn schwankt zwischen 15 und 18. Die Kollegen von den Dörfern machten den Neu-Ruppinern den Vorwurf, daß sie billiger arbeiten, weshalb ihre Arbeitgeber wiederholt mit Lohnabzügen kämen, die aber zurückgewiesen wurden. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige.

In Rathenow waren 46 Kollegen in der Versammlung erschienen. Geblagt wurde darüber, daß die alten Verbandskollegen im Eifer für die Ausschaffung der Organisation nachgelassen haben. Zu Guntzen der Rajchmanarbeiter haben feinerzeit die Richter den Konzip weiter geführt, als Dank dafür sind nun sämtliche aus der Organisation ausgeschieden. Die Arbeitszeit beginnt für Rajchmanarbeiter um 6 Uhr, für Tischler um 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Der Durchschnittslohn beträgt 20.

In Brandenburg a. d. S. waren 160 Kollegen anwesend. Der Ortsvorsitzende ist ein guter. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige; der Lohn beträgt 18.

In Ober-Schönweide und Friedrichshagen waren die Versammlungen von je 32 Kollegen besucht. Die Arbeitsverhältnisse sind gleich Berlin. In Ober-Schönweide muß man den Heberwachenden erst davon überzeugen, daß auch Frauen Mitglieder des Verbandes werden können.

In Straußberg waren 50 Mann erschienen, dabon 35 Holzarbeiter. Das Kost- und Logiswesen ist hier noch anzutreffen. Die Arbeitszeit ist eine elfstündige mit Ausnahme einer Klavierfabrik.

Den Schluß der Tour machte Charlottenburg, wo 80 Kollegen die Versammlung besuchten. Die Arbeitsverhältnisse sind gleich Berlin.

Meine Schlussbetrachtung möchte ich dahin zusammen fassen, daß zunächst die Zahlstellenverwaltungen sich alle ihrer Pflicht voll bewußt waren. Haben sie doch keine Mittel unberührt gelassen, Organisierte wie Indifferente in die Versammlung zu bringen. Wo Indifferente in der Versammlung waren, schlossen sie sich mit wenigen Ausnahmen dem Verbands an.

Ein erfreuliches Zeichen für den Fortschritt des Verbandes ist, daß mit Ausnahme von fünf Zahlstellen ein stetes Wachstum in der Zahl der Mitglieder zu verzeichnen ist. Der befürchtete Abfall ist nirgends zu verzeichnen, im Gegentheil, alle früheren Kollegen erklärten, daß sie sich auch wieder dem Verbands anschließen.

Die Arbeitsverhältnisse sind sehr verbesserungsbedürftig. Es ist nun zu wünschen, daß die Kollegen mit Energie für die Ausbreitung der Organisation eintreten und der gute Erfolg ihres Bemühens wird nicht ausbleiben.

Karl Deininger, München.

Agitation im 23. Gau.

Seitens des Gauvorstandes des 23. Gaues wurde ich beauftragt, vor, während und nach dem Gewerkschaftskongreß in einigen Holzarbeiterversammlungen das Referat zu übernehmen; diesem Auftrage bin ich denn auch nachgekommen.

Die erste Versammlung, welche ich abhielt, fand am 14. Juni in Schw. = Mü. statt. Das Thema meiner Referate lautete: 1. „Soziale Bilder aus dem Leben der Holzarbeiter“; 2. „Die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung.“ Die Versammlung war ziemlich gut besucht. Es wurde mir von den dortigen Kollegen erklärt, daß der Versammlungsbefuch stets sehr schwach sei. Nach einigen vorher eingeholten Informationen über die Arbeits- und Lohnverhältnisse richtete ich mein Referat so ein, daß nach meinem Dafürhalten unbedingt eine Diskussion hätte folgen müssen. Leider war dieses aber nicht der Fall und es machte den Eindruck auf mich, als ob die Kollegen entweder zu wenig unter sich geschult wären, um sich an einer Diskussion beteiligen zu können, oder sie wollten als beharrliche Gegner der Arbeitslosenunterstützung oder besser gesagt, der Beitragserhöhung, eine Belehrung nicht entgegennehmen. Es wäre gewiß viel besser gewesen, in der Versammlung offen seiner Meinung Ausdruck zu geben, anstatt, wie es geschieht, am Tischchen über Alles zu schimpfen.

Am 15. Juni fand eine Versammlung in Dorch statt. Hier sieht es mit der Organisation sehr trübe aus. In einer Stockfabrik sind gegen 80 Holzarbeiter beschäftigt; von diesen sind nur zwei Kollegen organisiert und, was bemerkeenswert, sind es die beiden ältesten. Diese beiden waren es, welche mich gleich am Bahnhofe mit den „tröstlichen“ Worten empfingen: „Na, wir zwei werden wohl die einzigen Versammlungsbefucher sein.“ Erfreulicher Weise traf diese Befürchtung nicht ein, denn es waren doch gegen 20 Personen in der Versammlung; ein Ereignis, welches lange nicht vorgekommen war. Am Schlusse der Versammlung traten sogar drei Kollegen dem Verbands bei. Ich bin der Meinung, daß es bei unermüdblicher Agitation doch noch möglich ist, die Organisation hier am Orte besser zu gestalten.

Am 19. Juni war ich in Marburg. Der Besuch war zufriedenstellend, es fand auch eine interessante Diskussion statt, in welcher der Wunsch geäußert wurde, die Organisation immer besser auszubauen, um durch dieselbe eine Verbesserung der gegenwärtigen schlechten Arbeits- und Lohnverhältnisse herbeizuführen.

Es fanden noch Versammlungen statt am 21. Juni in Badnang, am 22. in Gaildorf und am 23. in Hall. Dieselben fielen alle zufriedenstellend aus. Bemerkenswert sind die Verhältnisse in Gaildorf, woselbst ein gesunder Geist unter den Kollegen herrscht. Ein großer Theil derselben ist aus den Großstädten zugewandert und hat die Schule der Arbeiterbewegung kennen gelernt. Man freut sich ordentlich in kleinen Städten solche aufgeklärte und zielbewußte Arbeiter anzutreffen. Hier haben die Kollegen mit einem recht „liebenswürdigen“ Vorkämpfer zu kämpfen, derselbe heißt Jäger und war vor einigen Jahren Verbandsmitglied. Er ist einer Derjenigen, welcher die Bedeutung des Verbandes nur darin erblickt, daß er viel Geld herausholen kann, aber möglichst wenig einzuzahlen braucht; er soll nach seiner Angabe keine genügende Unterstützung gefunden haben. Dieses ehemalige Verbandsmitglied weiß nun nicht, wie es die Arbeiter schüttern soll; so drückt er die Akordlöhne auf das Schlimmste, demuzirt beim Arbeitgeber bei jeder Kleinigkeit und sucht die älteren Kollegen und Verbandsmitglieder aus der Fabrik zu bringen. Auf das Treiben dieses Herrn möge der Gauvorstand in Gemeinschaft mit den dortigen Kollegen sein Augenmerk richten, damit nicht noch mehr Unheil angerichtet wird.

Im Allgemeinen kann ich von der Tour sagen, daß der Erfolg ein zufriedenstellender war. Die Versammlungen waren einigermaßen gut besucht, sind auch nicht viele Kollegen dem Verbands als neue Mitglieder beigetreten, so ist doch ein großer Theil der alten Mitglieder zu neuem Schaffen ermuntert worden; sie werden trotz erhöhtem Beitrag der Organisation treu bleiben und in ihrem eigenen Interesse für neuen Zuwachs sorgen. In allen Versammlungen habe ich hervorgehoben, daß je größer die Zahl der Mitglieder unseres Verbandes ist, umso mehr leistungsfähiger wird er sein; und wenn auch Mancher mit den jetzigen Bestimmungen betreffs der Arbeitslosenunterstützung nicht zufrieden sei, die Zukunft werde ihn eines Besseren belehren, denn mit der Erklarung des Verbandes würden den Mitgliedern auch mehr materielle Vorteile geboten werden können. In dieser Beziehung habe ich auch überall Zustimmung gefunden. Mag nun jeder Kollege das in den Versammlungen Gehörte beherzigen und darnach handeln, dann wird es sich zeigen, daß die Agitation nicht ohne Erfolg war.

Fr. Reusch, Leipzig.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Die Zahlstellen Wernburg, Cannstatt und Höchst wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. August d. J. einen Lokalbeitrag von 5 1/2 pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Die Mitglieder in Wernburg, Cannstatt und Höchst haben demzufolge vom 1. August an einen Wochenbeitrag von insgesammt 30 1/2 zu entrichten.

Desgleichen wird der Zahlstelle Meissen die Genehmigung erteilt, ab 1. August einen Lokalbeitrag von 10 1/2 pro Monat neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben.

Stuttgart, 26. Juli 1902.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

19. Gau. Vorort Eberfeld.

Halbjahresbericht.

Wenn wir beim vorigen Halbjahresbericht konstatieren konnten, daß sämtliche Zahlstellenverwaltungen die zur Information über die Lohn-, Arbeits- und Organisationsverhältnisse bedingten halbjährlichen Fragebogen an den Gauvorstand retournirten, so ist dieses heute leider nicht der Fall. Diese unerfreuliche Erscheinung findet wohl ihren Grund darin, daß in den Sommermonaten die innere Agitationsbethätigung (ausgenommen bei Lohnkämpfen) nicht eine solche pulsirende ist als im Herbst oder Winter, und so verfehlt diese Thatsache auch nicht ihren Einfluß auf die Leitung in den verschiedensten Orten auszuüben.

Aber auch der durch den noch anhaltenden schlechten Geschäftsgang bedingte öftere Wechsel der Kollegen, besonders in den kleinen und mittleren Zahlstellen, erschwert die innere regelrechte Agitationsbethätigung in einer recht unliebsamen Weise. Auf der anderen Seite sind es immer wieder die verschiedensten behördlichen Maßnahmen uns gegenüber und, bezügl. wir es nicht, auch die persönlichen Anpassungen und Heiberieien in den eigenen Reihen, welche nicht nur lähmend auf die Erstarbung der Organisation einwirken, sondern in vielen Fällen auch den aufopferungswilligsten Kollegen ihre Bethätigung vereteln, so daß diese es schließlich lieber vorziehen, ihr Bündel zu schnüren und dem Kampf von der Perspektive aus zuzusehen.

Wie notwendig aber gerade in der gegenwärtigen Zeitperiode alle Kräfte angespannt werden müßten, um den von den Unternehmern allerorts verjuchten Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorzubeugen, dafür bieten uns die Erfahrungen im Gau genügend Beweis. Haben doch in einer Reihe von Orten die Kollegen Lohnreduzierungen über sich ergehen lassen müssen, weil die Organisation nicht genügend ausgebaut und die betreffenden Kollegen, anstatt zu eifrigem, erstem Streben in der Bethätigung ihrer Organisationspflichten sich zu vereinen, sich nur zu oft zu unbedachten Handlungen hinreizen ließen, die besser unterbleiben wären. Neh: als bisher müssen sich die organisierten Kollegen ihres Verantwortlichkeitsgefühls für die Organisation bewußt werden, erst wenn dieses der Fall, wird es weit eher möglich sein, nicht nur Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse abzuwehren, sondern es können auch zur Zeit der schlechten Konjunktur noch Erfolge erkämpft werden.

Auch unsere Arbeitgeber und Zwangsinnungsmeister sind von demselben Holze geschnitten wie alle anderen im übrigen Deutschland; auch sie betrachten es als eine ihrer hehrsten Aufgaben, durch allerlei Machinationen unseren Organisationsbestrebungen Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Und wenn sich die knopftischen Wahrsagungen des Herrn Schreinermeisters Fuchs aus Düsseldorf auf dem rheinischen Tischlerinnungstag, daß es im Laufe des Jahres in Düsseldorf und Köln zu größeren Streiks kommen werde, bisher noch nicht erfüllt haben, so erkennt man doch an solchen Reden, was diese Herren im Schilde führen. So sehr leicht dürften ihre Absichten nun nicht in Erfüllung gehen; auf alle Fälle hat auch Herr Fuchs der Verlauf der vor einigen Wochen bei der „Rheinischen Holzindustrie“ vom Westheider in Düsseldorf ausgebrochenen Differenzen gezeigt, daß auch unsere dortigen Kollegen auf dem Posten sind in der Wahrung ihrer Rechte. Nachdem offenbar die von genannter Firma in Szene gesetzten Differenzen nur ein Fühler sein sollten und das zwischen Arbeitern und Arbeitgebern errichtete Einigungsamt keinen Vergleich infolge der selbstherrlichen Auffassung der Letzteren zu Stande bringen konnte, dürfte wohl erst die zwecks dieser Sache einberufene öffentliche Holzarbeiterversammlung, von circa 600 Kollegen besucht, diese infolge ihrer persönlichen Anwesenheit überzeugt haben, daß es doch vernünftiger sei, einen Frieden zu suchen, welcher dann auch durch den abermaligen Zutritt des Einigungsamtes zu Gunsten der Kollegen gefunden wurde.

Daß unter der heutigen wirtschaftlichen Depression die Kollegen von Angriffstreits Abstand nehmen und sich lediglich nur auf die Abwehr einer Verschlechterung der bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen beschränken, ist wohl nur zu selbstverständlich, und wenn nun nicht alle Differenzen, wie bei vorliegender Firma und auch bei Gebrüder Bauer in Düsseldorf, ihren Abschluß fanden, so beweist uns dieses, daß das verschiedene plötzliche Vorgehen der Kollegen nicht immer taktisch richtig war und was eine nicht gut geschulte Organisationsgruppe nicht zu leisten im Stande ist. Nicht Wunder zu nehmen braucht es uns, wenn bei den heutigen gegebenen Verhältnissen der Unternehmerstandpunkt, „Herr im eigenen Hause“ zu sein, sich so recht breit macht, so bei der Firma Gebrüder Sachsenberg in Mühlheim a. Rhein. Nachdem bei dieser Firma (Schiffswerft) sämtliche Kollegen längere Wochen hindurch täglich eine und auch zwei Ueberstunden gemacht hatten, suchten diese bei der Direktion, in Anbetracht der vielen arbeitslosen Kollegen

am Orte, nach, sie von der Ueberzeitarbeit zu entbinden und dafür mehr Arbeitskräfte einzustellen. Der Direktor entsprach diesem Wunsche; jedoch Versprechen und Halten sind zwei verschiedene Begriffe. Nach kurzer Dauer hatte es der Meister wieder verstanden, einige neu angenommene Kollegen abermals zum Ueberarbeiten zu bewegen; ein Verbandskollege weigerte sich, dieses zu thun, was seine sofortige Entlassung nach sich zog. Die übrigen Kollegen, bis auf einige Nichtorganisierte und zwei Christliche, erklärten sich mit diesem solidarisch, nachdem sie vom Direktor, bei dem sie wegen der Entlassung des Einen vorstellig wurden, barisch abgewiesen waren. Eine Vorsprache des Gaurvorstehers mit einigen beihilfigen Kollegen wies der selbe Direktor brüsk ab mit der Motivierung, für ihn sei die Sache erledigt, er bekomme Leute genug und deshalb erübrige sich jede weitere Auseinandersetzung. Leider fanden sich auch einige Arbeitswillige ein, so daß nach Verlauf von ein paar Tagen der Streit beigelegt werden mußte.

Von demselben Dünkel war der Turngeräthefabrikant und Millionär Mayer in Hagen in Westfalen besetzt. Dieser gab durch Anschlag eine Lohnreduzierung für sämtliche in seinem Betrieb beschäftigten Arbeiter bekannt. Da die in Mitleidenschaft gezogenen Metallarbeiter und Holzwerker fast garnicht organisiert sind, versuchten unsere Kollegen durch Vermittlung des Gaurvorstehers die Lohnkürzung abzuwehren. Als dieser nun bei seiner Vorsprache Herrn Mayer nicht zu Hause traf, wandte er sich nachdem brieflich an ihn mit dem Ersuchen, Tag und Stunde zwecks einer Unterredung bestimmen zu wollen. Auf Antwort wird heute noch gewartet, jedoch äußerte sich Mayer gegenüber den Kollegen: „Mit dem Kerl will ich nichts zu thun haben.“

Ziel zuvorkommender war Herr Gihbled-Duisburg gegenüber dem Gaurvorsteher bei einer Unterhandlung mit diesem anlässlich eines bei ihm ausgebrochenen Streiks, welche auch zur Beilegung der Differenzen führte. Jedoch schon am anderen Morgen, nachdem die Arbeit wieder aufgenommen, brach Herr Gihbled sein gegebenes Wort, indem er das Ergebnis der Verhandlung anders darzustellen suchte, als wie vereinbart worden. Unsere organisierten Kollegen zogen es darauf vor, der nach einwöchigen Streit wieder betretenen Wunde abermals, und zwar endgültig, den Rücken zu kehren. Anders die christlich organisierten, diese brachten es mit ihren Organisationsbestrebungen in Einklang, nachdem sie nun wieder auf der Werkstatte waren, ihr Solidaritätsgefühl zu erfrischen und weiter zu arbeiten.

Ein bei der Firma Schmod in Ratingen durch Lohnkürzungen und durch Maßregelung zweier Kollegen herbeigerufener Streit wurde nach mehrtägiger Dauer beigelegt, weil sich einige Arbeitswillige eingefunden und verschiedene Kleinmeister sich zu Handlangerdiensten für Schmod herbeiließen.

Daß auch leider das Schmarotzer- und Angeberthum in der Arbeiterkreise noch nicht ausgestorben ist, das wurde uns recht offenkundig durch die Maßregelung eines Verbandskollegen seitens der Firma Finfenrath Söhne in Barmen-Bichlinghausen bewiesen. Jedoch ereilte auch diesen auch Kollegen, welcher sich da in der Rolle eines Denunzianten gefiel, sein wohlverdientes Schicksal, indem auch ihm der Eizelschritt verweigert wurde, nachdem der Spieß umgekehrt und die Wahrhaftigkeit und Fingerzunft dieses Helden in richtige Beleuchtung gerückt wurden.

So empfindlich nun auch ein Theil unserer Berufs- willigen in den verschiedensten Orten von den Lohnkürzungen getroffen wurde, so hatten sie doch auch das Gute an sich, daß jetzt auch ein Theil von ihnen den Weg zur Organisation fand. Immerhin aber sind es noch viele Absetzstehende, welche in stumpfer Resignation oder Gedankenlosigkeit Alles über sich ergießen lassen, dafür aber desto mehr in allen möglichen Klubs, Altimbin- und Vergnügungsvereinen als Mitglieder zu finden sind. Aber es ist auch nicht zu verkennen, daß ein Theil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Vereinsmeierei, welche in unseren industriellen Provinzen in allen nur möglichen Schattierungen einen guten Nährboden gefunden hat, die Fägel zu weit schießen läßt, wodurch die gewerkschaftliche Betätigung naturgemäß vernachlässigt wird. Auch ist es die liebe Neugierde und Schaulust, welche einen Theil der Kollegen von den ernstlichen Bestrebungen, Versammlungsbesuch usw., abhält, der statt dessen als schaulustiges Publikum bei allerhand patriotischen und festlichen Aufzügen freiwillige Staffage bildet. Solche Umstände lassen es dann erklärlich erscheinen, wenn ein Theil der Versammlungen mangelhaft besucht wird oder, wie die kürzlich inszenierten Agitationsversammlungen in einigen Orten, wegen des gar zu schwachen Besuches überhaupt nicht stattfinden konnten. Es wäre zu wünschen, daß der praktischen Betätigung der Verbandsobliegenheiten mehr Interesse und Aufmerksamkeit entgegengebracht würde. Soweit es in den Kräften des Gaurvorstandes stand, hat er versucht, durch persönliche und schriftliche Aufmunterungen, Anregungen usw. das Verbandsinteresse auf ein höheres Niveau zu bringen. Nach äußerster Möglichkeit ist er allen an ihn gestellten Anforderungen gerecht geworden, wie sich dieses wohl auch in den schriftlichen Ein- und Ausgängen wieder spiegelt. Es betragen die schriftlichen Eingänge 391, die Ausgänge 579 Postsendungen.

Versammlungen auf Kosten der Gaurkasse tagten 71, und zwar in folgenden Orten. Je eine in Aachen, Bochum, Bonn, Ehrenfeld, Hörde, Herlohn, Krefeld, Mülheim a. d. Ruhr, Ohligs, Remscheid, Soest, Steele, Unna, Velbert, Wald, Wermelskirchen, Osterfeld, Lütgendortmund, Wattencheid, Kronenberg und Herdingen; je zwei in Barmen, Dortmund, Düsseldorf, Gelsenkirchen, Gevelsberg, Haan, Katt, Köln, Lüdenscheid, Mülheim a. Rh., M.-Gladbach, Ratingen, Schwelm, Siegen und Witten; je drei in Elberfeld und Neuz; je vier in Duisburg, Essen und Hagen.

Kassenrevisionen wurden durch den Gaurvorstand vorgenommen in Bonn, Gevelsberg, Ratingen und Siegburg. Bei Streiks, Lohn- und sonstigen Differenzen mußte der Gaurvorstand einen Vertreter entsenden je zweimal nach Duisburg, Hagen, Mülheim a. Rh. und Ratingen; dreimal nach Barmen und viermal nach Düsseldorf. In sonstigen Angelegenheiten, Berathungen der örtlichen Organisationsverhältnisse usw., wurden besucht die Orte Haan, Neuz, Schwelm, Siegburg, Wald und Warstein.

An Extrabeiträgen an die Gaurkasse leisteten je für das vierte Quartal 1901 und das erste Quartal 1902 insgesamt Aachen M. 3, Barmen 23,40, Bochum 13,30, Dortmund 27,40, Düsseldorf 129,50, Duisburg 10,90, Ehrenfeld 6,50, Elberfeld

28,50, Essen 14, Gevelsberg 2,60, Gerne 6,30, Hörde 2,70, Herlohn 6,50, Katt 5,97, Köln 161,40, Lüdenscheid 4,65, Mülheim am Rhein 16,80, Mülheim a. d. Ruhr 4, M.-Gladbach 5,40, Neuz 3,60, Oberhausen 1,60, Ohligs 6,80, Ratingen 7,20, Schwelm 9, Siegen 6, Soest 2, Unna 7,10, Velbert 4, Wanne 6,70 und Wermelskirchen 1,50. Außerdem für das erste Quartal Hagen M. 5 und für das vierte Quartal 1901 Bonn M. 7, Kattrop 1,60, Guskirchen 1,15, Krefeld 17, Pleitengen — 26, Remscheid 3,50, Ruhrort 1,40, Steele 1,20. In Summa M. 565,92. Es restiren noch einschließlich der Orte Solingen und Wald, welche überhaupt noch keine Beiträge leisteten, für das erste Quartal 1902 die Orte Bonn, Kattrop, Guskirchen, Haan, Krefeld, Pleitengen, Remscheid, Ruhrort und Steele. Außerdem noch einschließlich des vierten Quartals 1901 Gelsenkirchen und Witten.

Hierbei ist jedoch zu vermerken, daß inzwischen die Beitragszahlung von den verschiedensten Orten nachgeholt wurde.

Die Abrechnung gestaltet sich wie folgt:

Einnahme.	
Kassenbestand vom vorigen Halbjahr	M. 227,54
Beiträge aus der Hauptkasse	1812,55
Beiträge von den Zahlstellen	565,92
Summa	M. 2106,01

Ausgabe.	
Diäten und Fahrgebelter an Referenten	M. 860,15
für sonstige Reisen	129,90
Druckfachen und Inserate	95,75
Borto und Schreibmaterial	44,15
Gehalt für den Gaurvorsteher	800,—
Bureaumiethe, Heizung, Beleuchtung usw.	114,04
Sonstige Ausgaben, Entschädigung und Fahrgebelter zur Konferenz	53,55
Gesamtausgabe	M. 2097,54
Kassenbestand für das nächste Halbjahr	8,47
Summa	M. 2106,01

Vorstehende Abrechnung nebst Bücher und Belege für richtig befunden, bescheinigen die Revisoren der Zahlstelle Elberfeld: Wilh. Schulz, Friß Bachmann, Rudolf Voller.

Elberfeld, im Juli 1902. Der Gaurvorstand. S. A.: Aug. Hartung, Schusterstr. 38a.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Darmstadt. Wenn wir noch vor kurzem berichten konnten, daß die Geschäftslage hier am Orte noch eine günstige war, so müssen wir heute schon mittheilen, daß dieselbe bereits etwas nachgelassen hat, was den hiesigen Arbeitgebern sehr willkommen zu sein scheint, um uns mal wieder zeigen zu können, daß sie doch noch „Herren im Hause“ sind. Sie haben sich deshalb, um dies beizubehalten zu können, auf ein Mittel verlegt, das verdient in der Öffentlichkeit bekannt zu werden. Sie haben nämlich in den umliegenden Arbeitsnachweisen wie auch in den auswärtigen Zeitungen an den verschiedensten Orten Deutschlands Arbeitskräfte gesucht. Wenn wir der Sache zu Anfang wenig Bedeutung beilegten, so mußten wir jedoch bald die Wahrnehmung machen, daß mit den Gesuchen etwas Anderes besetzt werden sollte; denn als die Arbeitgeber sahen, daß viele unserer Kollegen hierher kamen, was in der gegenwärtigen Zeit der Krise auch nicht zu verwundern ist, glaubten sie die Zeit für gekommen, wo sie uns einige Verschlechterungen diktiren müßten. Jedoch bis dato mit wenig Erfolg, denn auch die zugereisten Kollegen lassen sich nicht Alles bieten. Um aber in Zukunft diesem Unfug etwas steuern zu können, haben wir hier für unsere Branche einen Arbeitsnachweis gegründet, wovon wir auch sämtliche hier am Orte befindlichen Arbeitgeber Kenntnis gegeben haben. Wir werden jetzt sehen, inwiefern sie unseren Arbeitsnachweis respektiren werden. Gleichzeitig aber ersuchen wir dringend die Verwaltungen der umliegenden Arbeitsnachweise, bei wiederum vor hier einlaufenden Gesuchen um Arbeitskräfte, dieselben kurzer Hand zurückzuführen, mit dem Bemerkten, daß sich die Herren nur an unseren Arbeitsnachweis wenden möchten. Ebenfalls bitten wir auch alle zugereisten Kollegen, bevor sie hier in Arbeit treten, zuerst sich an unseren Arbeitsnachweis zu wenden und das Anschauen zu unterlassen. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Herrn Anton Ertling, Diebfrauenstraße 37, und ist den ganzen Tag geöffnet.

Frettenwalde a. d. O. Infolge der Krise liegt die Möbelindustrie sehr darnieder. Mit dem Baugeschäft konnten wir ja zufrieden sein, wenn die Meister die Arbeit nur nicht so billigt angenommen hätten, daß thätiglich nur Tringelber anstatt Löhne gezahlt werden. Daß es hier so traurig steht, daran tragen unsere Kollegen einen guten Theil Schuld. Vor drei Jahren wurde hier die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt und heute wird in verschiedenen Werkstätten schon wieder elf Stunden gearbeitet, ohne daß man die Arbeitgeber auch nur darauf hinweist, daß hier doch die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt sei. Einer besonders scharfen Kritik ist schon mehrmals die Werkstätte Otto Hesse's unterzogen worden, aber gebessert wurde durch dieselbe nichts. Das liegt aber an dem früheren Kollegen und Bevollmächtigten Adolf Blantenburg, der daselbst schon seit Jahren arbeitet und jetzt zum Werkführer avanciert ist. Seit dieser Zeit sind die Preise herabgedrückt worden. Blantenburg will nur noch Generalschrapper einstellen, Andere sollen sofort wieder hinausfliegen. Der letzte Kollege hat vor zwei Wochen das Colorado verlassen; es bleiben nur noch der Herr Chef Otto Hesse, der Werkführer ohne Gesellen und der Lehrling übrig. Letzterer macht Alles, heizt den Dampfessel, bedient die Abriecht- und Hobelmaschine und Herr Blantenburg spielt Werkführer. Die Kollegen in Eberswalde und Frankfurt wissen ja nun, wo sie „gut lohnende“ Arbeit nehmen können. Unsere Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß die Versammlungen jeden Sonnabend vor dem 15. eines jeden Monats stattfinden. Fehle Niemand, denn die Mithilfe jedes Einzelnen ist notwendig, um bessere Zustände zu schaffen.

Genhth. Unser Ort wird von reisenden Kollegen, besonders von Berlinern, überlaufen, so daß es uns schwer werden dürfte, die hier herrschenden unheimlichen Arbeitsverhältnisse einer wünschenswerthen Besserung zu unterziehen.

Hier ist noch die elfstündige Arbeitszeit, in Wahrheit ist in den meisten Werkstätten kein bestimmter Feierabend, so daß diese lange Arbeitszeit häufig noch überschritten wird. Der Lohn schwankt zwischen M. 5 und 7½ bzw. M. 8 oder 9, welsch letzterer aber nur von außergewöhnlich tüchtigen Gesellen erreicht werden kann; dabei ist die Kost sehr ungenügend — wahre Kartoffelfütterung. Die unheimlichsten Verhältnisse herrschen in der Werkstatte von Leitauer, der in kurzer Zeit schon den fünften Gesellen gebraucht hat. Wir waren genöthigt, über diese Werkstatte die Sperre zu verhängen und möchten die Kollegen ersuchen, sich vor Annahme von Arbeit überhaupt zunächst in dem Verbandslokal beim Gasthofbesitzer Herrn Albert Reinecke, Amtsstraße 4, wo auch Reiseunterstützung ausbezahlt und Arbeit nachgewiesen wird, zu erkundigen. Erst so wird es gelingen, in Genhth und Umgebung bessere Verhältnisse zu schaffen.

Köln. In einer am 14. Juni stattgefundenen Versammlung der Sektion der Bürstenmacher, welche sich mit der Quertreibereien des Kollegen Kniestadt befaßte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige, im Lokale des Herrn Tillmann tagende Bürstenmacherversammlung spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen die Quertreibereien des Kollegen Kniestadt, resp. gegen die Neuanbindung eines Bürstenmacherverbandes aus und fordert die Mitglieder auf, treu zum Holzarbeiterverband zu stehen, sowie die noch fernstehenden indifferenten Kollegen dem Verband zuzuführen.“ Wer nun etwa glaubte, daß mit dieser Beschlußfassung die Sache für die hiesigen Bürstenmacher abgethan wäre, wurde bitter enttäuscht. Auch hier haben wir einige von den „Gernegroßen“, die die Lorbeeren der Kniestadt und Konjorten nicht schlafen lassen, und unter der Hand (des Abends bei privater Kneiperei) suchte man die Mitglieder für den sauberen Plan zu gewinnen. Nachdem dieses so weit geschehen, suchte man die Sache in der am Sonntag, den 13. Juli abgehaltene Versammlung perfekt zu machen. Einfeinder dieses erhielt zufällig noch Kenntniß von der Angelegenheit und war insfolgedessen zugegen. Kollege Andres, „der Macher von's Ganze“, versuchte in längeren Ausführungen die Nothwendigkeit der Neugründung zu betreiben. Es wäre dem A. zu viel Ehre angethan, wollte man all' das unnütze und konfuse Durcheinander hier Revue passiren lassen. Nur Einiges möchte ich kiefen hängen, damit auch die außerhalb stehenden Kollegen sehen, mit welchen Mitteln gearbeitet wird. Zunächst behauptete Andres, daß die jetzige Form der Organisation sich überlebt hätte, was der Müßiggang unserer Organisation beweise. Die ausgeschiedenen Kollegen wären zu zwei Dritteln Leute, die mit der Thätigkeit des Hauptvorstandes in Bezug auf Agitation und Lohnbewegung nicht einverstanden wären; denn seit Gründung des Verbandes wäre für die kleineren Branchen so gut wie nichts geschehen. So wie es den Bürstenmachern ergangen, wäre es bei den Drechsler, Stellmachern und Formmachern der Fall. Im Hauptvorstande sitzen bei neun Mitgliedern nur ein Drechsler, von den anderen Berufen keiner. Zu den Verbandstagen wäre es nicht möglich, Delegirte der kleineren Branchen durchzubekommen, da sie immer nur wenige an einem Orte wären. Infolgedessen würden auch die Klagen und Wünsche der kleineren Branchen nicht berücksichtigt werden, und nur so könne es vorkommen, daß ein so folgenreicher Beschluß, wie die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, angenommen würde. Die meisten Delegirten wären bezahlte Beamte, und deshalb wäre es kein Wunder, wenn jeder Verbandstag eine Gehaltserhöhung brachte. Statt die Gehälter zu erhöhen und den Delegirten M. 12 Diäten zu bezahlen, hätte man besser gethan, die kleineren Branchen in der Agitation zu unterstützen; dieses würde sich jetzt bitter rächen. Was die Bürstenmacher gethan hätten, würden die Anderen jetzt nachmachen. In der nun folgenden Diskussion sprach Kollege Nestle gegen die Ausführungen Andres'. Wenn es wirklich möglich wäre, die Bürstenmacher in einer Branchenorganisation zu vereinigen, so müsse man vor Allem bedenken, daß in dem Zeitalter der großen Unternehmerorganisationen ein kleiner Verband garnicht in der Lage wäre, eine Lohnbewegung durchzuführen. Kollege Claf wendet sich hierauf in scharfer Weise gegen Andres und Genossen. Gerade die Personen wären die Störenfriede, die sich jahraus, jahrein um nichts kümmern. Wäre Andres in die Mitglieder-versammlungen des Holzarbeiterverbandes gekommen zur Zeit, als der Punkt „Anträge zum Verbandstag“ auf der Tagesordnung stand, wären gewiß verschiedene Punkte berücksichtigt worden. Außerdem wären die Kölner Kollegen garnicht abgeneigt gewesen, einen Bürstenmacher als Delegirten zu entsenden, aber in der betreffenden Versammlung waren die jetzigen Straßler auch nicht anwesend. Der Müßiggang der Mitgliederzahl wäre auf die ungünstige Geschäftskonjunktur und die damit verbundene Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurde nicht auf dem Verbandstag, sondern durch Abstimmung beschlossen, und konnte der Verbandstag an dem Resultat nichts mehr ändern. Daß für die kleineren Branchen nichts geschehen wäre, sei eine aus der Luft gegriffene Behauptung. Andres müsse wissen, daß überall, wo die kleineren Branchen einigermassen organisiert wären, auch Erfolge errungen wurden. Aber gerade mit dem Organisiren hätte es immer gehapert. Gätten sich doch auch die Bürstenmacher am Orte erst vor 1½ Jahren organisiert, als bereits die Krise sich auch bei ihnen fühlbar machte, obwohl bereits schon früher versucht wurde, die Kollegen dem Verbands zuzuführen. Unter diesen Umständen wäre es jedenfalls besser, den Mund nicht so voll zu nehmen, sondern erst selbst zu versuchen, die übernommenen Pflichten dem Verband gegenüber zu erfüllen. Suppe wendet sich ebenfalls gegen Andres und glaubt, daß die Bürstenmacher wohl in der Lage sind, den erhöhten Beitrag zu bezahlen. Sie müssen nur, wie Röske bereits anführte, ihre Ausgabe für unnütze Dinge (namentlich Alkohol) etwas einschränken. Wäre es doch noch in den letzten Tagen vorgekommen, daß auf einer Werkstatte M. 19 Kaufschulden gemacht wurden. Ein vor ein paar Tagen zugereister Kollege weist noch auf die Vortheile der Reiseunterstützung hin. Nachdem noch Busse und Waltus gegen Andres polemisiert, sand für die Ausführungen Andres' gesprochen, wurde folgender Antrag Claf angenommen: „Die heutige Versammlung beschließt, an der in der vorhergegangenen Versammlung gefaßten Resolution festzuhalten.“ Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Kollegen Andres und Sand angenommen. Also ist es diesen Herren diesmal nicht gelungen, ihren persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen. Möge es den Quertreibern überall so ergehen und die gesunde Vernunft über derartige Machinationen triumphiren.

Marbach. Am 21. Juni hatten wir in unserer Mitglieder-versammlung die achtstägige Lohnzahlung auf der Tagesordnung. Unser Gewerkschafter, Kollege Raub, der anwesend war, bemerkte, daß wohl in allen größeren Betrieben der wöchentliche Zahlung eingeführt sei. Man müsse an die Firma eine Eingabe richten, damit diese von den Wünschen der Arbeiter Kenntnis erhalte und sie erfüllen könne. Redner kam auf die Lohnbewegungen im Allgemeinen zu sprechen und bemerkte, daß wir vom Jahre 1893 bis 1900 551 Streiks in unserem Verband zu führen hatten, an welchen sich 74 443 Kollegen beteiligten. Die Dauer dieser Streiks betrug 2255 Wochen, die Kosten bezifferten sich auf M 1 839 960. Man sehe hieraus, was der Verband zu leisten im Stande sei. Unter dem 25. Juni richteten wir nun besagte Eingabe an unsere Fabrikanten, welche am darauffolgenden Samstag sofort die neue Einrichtung in Kraft treten ließen. Wenn überall die Fabrikanten den Arbeitern einigermaßen entgegenkommen zeigen würden, müßten sich manche Differenzen, ohne Schädigung des Geschäfts, erledigen lassen. Die hiesigen Kollegen werden nun aufs Neue sehen, wohin sie gehören, hatten dieselben doch auch schon einmal einen kleinen Streit zu führen. Kein Kollege darf sich außerhalb des Verbandes stellen, er macht sich dadurch nicht nur der Achtung seiner Kollegen, sondern auch der Achtung der Fabrikanten unwürdig.

Raumburg. In einer der letzten Versammlungen der hiesigen Zahlstelle wurde u. A. auch auf die ungenügende Lage der hiesigen Holzarbeiter hingewiesen. Ebenfalls wurde wiederum die schlechte Teilnahme an den Versammlungen hervorgehoben. Obwohl nichts unversucht gelassen wird, das Interesse zum Versammlungsbuch bei den Mitgliedern zu heben, war bisher noch kein Erfolg zu verzeichnen. Auch hier ist eine Anzahl Indifferente, welche wohl ihre persönlichen Interessen vertreten, sich jedoch nicht entschließen können, auch mit ihrem Wirken der Allgemeinheit zu nützen. Wenn nicht einmal eine Zeit kommt, wo diese Kollegen aus dem Verbands einen materiellen Nutzen ziehen können, so lange werden sie wohl für uns verloren sein. In der nächsten Mitgliederversammlung soll nun Kollege Krüger aus Halle referieren, er solle nun Jeder dafür, daß diesmal Keiner fehle. Thue Jeder seine Pflicht, denn nur so läßt sich etwas erreichen. Sind erst die Versammlungen besser besucht, so läßt sich erkennen, daß die Kollegen es ernst meinen mit der Verbesserung ihrer Lebenslage, und nur dann können wir mancherlei Missethänden abhelfen, was wahrlich nötig wäre.

Posen. Es wäre unredlich, wollten wir nach dem ersten Bericht der hiesigen Bewegung den Kollegen den humorvollen Abschluß des Posener Bauhütlerstreiks vorenthalten. War der Streik in seiner Eigenart irgendwie ein Unikum, siegreich durchgeföhrt mit einer wenig geschulten Arbeiterschaft, so sollte die heutige Siegesfeier mit Straßenumzug, Vorantritt einer Musikkapelle, bekränzter Hobelspähsahne, Kluppzüge, Kastenfescher, Paushüre, auf Stangen vorangetragenen Mähtischen, Theetischen, Nütchen sowie den Insignien des ehrbaren Posener Tischlerhandwerks, einen noch nie dagewesenen Abschluß eines Tischlerstreiks im fernsten Osten darstellen. Den Akta ist geschlagen, so etwas ist noch nicht dagewesen. Man denke sich nicht hinter der Musikkapelle unserer Streikleiter und unserer Gewerkschafter als Kolonnenführer, alle Streikenden versehen mit der grünen Streifkarte am Hut, als dem würdigen Wahrzeichen des geschlossenen und freigezogenen Zusammengehens, so kann man sich erst einen Begriff von der herrschenden Begeisterung machen. Galt es doch dabei, den Innungsgefehen und Streikbrechern ein Schnitzmesser zu schlagen, jenen hier üppig tanzenden Speichellebern und Schmarotzerpflanzen zu zeigen, was Manneswürde und Einigkeit zu leisten im Stande sind. Das war eine Demonstration, wie sie gelungener und billiger nicht sein konnte; denn die Musik, das Arrangement und alle Ausstattung des Zuges bezahlte die Innungsgefehen. War das ein Kleinfall, zumal der Festzug nur veranstaltet war, um durch großen Lärm die Massen für sich zu gewinnen. Vom Hotel „de Sachs“ bewegte sich der Umzug zur Wohnung des Altmeyers, um ihm die Honneurs zu machen und einen Aufsch zu bringen! Kurz vorher ertönte aber ein donnerndes „Halt“ unserer Kolonnenführer, und in geschlossenen Reihen fanden unsere Streikenden streng gesondert und stolz mit dem hoffnungsgrünen Wahrzeichen am Hut und sahen dem Stummel seelenbergnüt zu. Dasselbe wiederholte sich an der Wohnung des Obermeisters, zum größten Interesse der Einwohner dieser Stadtviertel und zum größten Gaudium der Jugend. Der Vogel wurde aber erst abgeschossen, als man am Vergnügungslotel angelangt war, wo wiederum das „Halt“ mit „Innschönungst marsch“ ertönte, worauf die Musikkapelle mit den 11 Innungsgefehen und 13 Lehrlingen allein im großen Garten stand, während die große Masse mit freudiger Begeisterung im Nebengarten einmarschierte, zum größten Aerger der Veranstalter dieses entlegenen Umzuges. Die Ermennung der Geister war hier demonstrativ ausgeführt, und allgemein erscholl der Ruf: „Einen so anständigen und billigen Umzug zieht die Tischlergefehen-Posen so bald nicht wieder“, es war eben Alles auf den Beinen. Am löste sich der lebhafteste Abschluß des Posener Bauhütlerstreiks in freudig-fröhlicher Stimmung auf. „Profit Kinder“, jagte ein alter, nach der Hobelbank geformter Graubart, „so einen Streik und so einen Umzug erleben wir in Posen so bald nicht mehr.“

Radeberg. Zu einer Versammlung, in der einige Vertreter von 240 Holzarbeitern 50 erschienen. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in ausgezeichnete Weise und die Versammlung stimmte ihm voll und ganz bei. Sehr bemerkenswert ist es aber, daß nicht einmal die organisierten Kollegen alle erschienen waren; dieselben denken, wenn sie ihre Beiträge zahlen, hätten sie ihre Pflicht erfüllt. Anstatt ihre Neben-Kollegen anzurufen und sich selbst thätig zu zeigen, hängen sie alle dem Stimmeln an und lesen nicht einmal ihre Zeitung. Am Schluß forderten einige Kollegen die Indifferenzen auf, die Gleichgültigkeit abzuwachen und einzutreten in den Verband, was dann konnten sie höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit erlangen, worauf auch etliche Aufnahmen gemacht wurden.

Ratibor. In unserer Zahlstelle scheint in letzter Zeit ein reger Geist Einsetzt haben zu wollen. Wir freuen uns dessen und wollen uns der Ratiborer Kollegen ans Herz legen, nicht stehen zu bleiben, sondern recht fleißig weiter zu arbeiten, bis von den 250-300 Holzarbeitern auch der letzte sich unseren Reihen anschließen hat. Wir wollen der Wälscherei der Herrsch-Darsteller und der Christlichen nicht ruhig zusehen, sondern zur rechten Zeit einsetzen und ihre Machinationen zu Wasser machen. Unsere letzte Versammlung, welche am 12. Juni

stattfand, konnte wieder neue Mitglieder in ihrer Mitte begrüßen, und gab auch unser Vertrauensmann, Kollege Schneider, nach Eröffnung der Versammlung dahin seinen Worten Ausdruck. Unter „Verstehens“ verlas Kollege Schneider eine Karte aus Weuthen (Oberschlesien), auf der die dortigen Kollegen mitteilten, daß verschiedene Werkstätten dortselbst gesperrt wurden, weil die Meister das Kontrollbuch einzuführen suchten. Zugang ist deshalb nach dort fernzubalten. Zu diesem Punkte hat und erhielt Kollege Dujof das Wort. In betraute einflüchtiger Rede erklärte er, wozu das Kontrollbuch eingeführt wurde, in welchem Zusammenhang es mit dem § 616 steht. Kollege Dujof wies auf die früheren Versammlungen hin, welche im März und April stattfanden, worin er schon damals den Kollegen sagte, daß der Obermeister der Berliner Zwangsinnung, Kahardt, nicht umsonst in Weuthen war und sonst Oberschlesien bereiste. Schon damals wurden die Kollegen aufgeföhrt, auf der Hut zu sein, sich zu stärken, um solchen schmächtlichen Machinationen der Herren Meister entgegenzutreten. Zum Schluß forderte Kollege Dujof die Anwesenden an, recht fleißig für Stärkung unserer Zahlstelle und des Verbandes zu sorgen, denn, was die Meister in Weuthen von den dortigen Kollegen verlangen, Unterschreibung des Kontrollbuches, kann schon in den nächsten Tagen uns passiren. Darum, Achtung Kollegen! Jeder auf seinen Posten; wenn Jeder seine Pflicht thut, können wir getrost den Herren Gesezesumgehern entgegenreten. Es gelangte hierauf dahingehend eine Resolution zum Antrage, welche einstimmig angenommen und den Weuthener Kollegen übermittelt wurde. — Holzarbeiter von Ratibor und Umgegend! Laßt nicht ungehört die warnenden Worte verklingen, sorgt doch bei Zeiten dafür, daß Ihr nicht ganz ausgebeutet werdet. Die Unternehmer ruhen nicht, bedenkt, was sie nicht in Berlin und in anderen Orten durchsetzen konnten, versuchen sie jetzt bei uns in Oberschlesien. Die Herren Unternehmer denken, wir Arbeiter sind hier dumm, wir werden uns fügen, nein Kollegen, wir wollen ihn beweisen, daß sich die Herren geirrt haben, daß wir nicht dumm sind. Darum nochmals, Kollegen, organisiert Euch, dann scheitert das Vorgehen der gescheuten Herren Meister an dem festen Willen der organisierten Dummten Oberschlesiens. Auch den Kollegen der Firma Müller & Goresky, welche zu wiederholten Malen zu Werkstattbesprechungen eingeladen waren, rufen wir nochmals zu: „Hört nicht auf einen oder zwei Eurer Mitarbeiter, welche früher leitende Stellen in hiesiger Zahlstelle hatten, dem Verbands aber nicht mehr angehören dürfen; aus welchem Grunde, wissen diese auch Kollegen am besten. Hört nicht darauf, wenn sie unseren Verband auch „Webelverein“ oder sonstwie schimpfen; seid Ihr Euch wenigstens einig; wenn nur Einige den Anfang machen, dann haben diese Herren mit ihren Wälschereien nichts erreicht. Denn hinter Euerm Rücken lachen sie darüber, daß Ihr Euch von ihren Spötteleien in Schach halten laßt. Kollegen der Firma Müller & Goresky! An dieser Stelle theilen wir Euch mit, daß Herr Goresky in der Versammlung am 16. Juni zu den ihn umgebenden Herren und unserem Lokalwirth sagte, er habe nichts dagegen, wenn sich seine Arbeiter organisierten. Darum, hinein in die Organisation, dahin, wohin Ihr gehört!“

Eingekandt.

In Nr. 28 der „Holzarbeiter-Zeitung“ habe ich zu meinem Bedauern gelesen, daß ein neuer Verband der Bürstenmacher gegründet worden ist. Der Grund hierzu soll in der Erhöhung der Beiträge wegen der Einführung der Arbeitslosenunterstützung liegen. Nun möchte ich aber fragen: seit wann eine Maßregel, welche doch nur das Beste der Mitglieder bezweckt, der Grund sein soll, einer großen Organisation den Rücken zu kehren und eine Organisationsen zu gründen, dem man bei der Geburt schon prophezeien kann, daß es nicht lebensfähig ist, und nicht leistungsfähig werden kann. Ich hätte mir von Kollegen Kniestedt etwas Anderes versprochen, als eine solche Querschnittsberei. Wenn Kollege Kniestedt seine Kenntnisse und Fähigkeiten richtig verwenden wollte, so hätte er doch meines Erachtens nach Gelegenheit genug gehabt, diese im Holzarbeiterverband zu verwenden. Ich gebe zu, daß diese Beitragserhöhung eine ganz erhebliche Belastung für uns Bürstenmacher ist und daß es uns manchmal recht schwerfallen wird, die erhöhten Beiträge zu zahlen. Bei etwas gutem Willen, denke ich, wird es auch gehen. Wir müssen doch so viel bezahlen von Rechtswegen, wo wir doch gar nichts davon haben. Die Einfalt des Gildesheimer Kollegen Winkler muß ich bewundern; er erklärt, für die Erhöhung des Beitrages und die Einführung der Arbeitslosenunterstützung gestimmt zu haben, und dann geht er zu einer Konferenz, um einen neuen Verband gründen zu helfen, dessen Gründung angeblich wegen der höheren Beiträge notwendig wurde, für die er (Winkler) gestimmt hat; wie reimt sich das zusammen?

Um zu dem neuen Verband zurückzukommen, muß ich doch fragen, warum sich der Verband unter die Fittige der Herren Kessler und Genossen gestellt hat? Der Verband konnte sich doch dem katholischen Gezellenverein anschließen, dann hätte er zu irgend welchem Unternehmen gleich den Segen von Oben. Als ich seiner Zeit das Schreiben von Kniestedt aus Hannover erhielt, habe ich es als Vertrauensmann der Dresdener Bürstenmacher in der Versammlung, welche am 14. Juni stattfand, den Kollegen vorgelesen, in der Debatte welche sich daran knüpfte, wurde es von mehreren Rednern scharf zurückgewiesen und folgende Resolution angenommen: „Die heute im Restaurant „Hausmann“ tagende, öffentliche Bürstenmacher-Versammlung lehnt es ab, einen eigenen Verband zu gründen, und verpflichtet, nach wie vor dem Holzarbeiterverband treu zu bleiben, trotzdem die Agitation durch die Erhöhung der Beiträge bei den Kollegen sehr erschwert wird.“ Ich für meine Person, kann mich mit der Art und Weise, wie der Hauptvorstand und die Verwaltungen der einzelnen Zahlstellen in Bezug auf die Arbeitslosenunterstützung vorgegangen sind, nicht einverstanden erklären. Ich meine, etwas mehr Offenheit wäre hier gut am Platze gewesen, denn so gut wie es auf dem Verbandstage Allen klar war, daß 10 % Erhöhung zu der Arbeitslosenunterstützung nicht reichen, so gut haben es die Herren von vornherein gewußt. Für mich war es wenigstens erwiesen. Wenn in diesem Punkte der Vorstand etwas mehr die Wahrheit gesagt hätte, dann hätte es weniger böses Blut gemacht, und das Resultat der Abstimmung war ein anderes.

Ebenfalls bin ich damit nicht einverstanden, wie Kollege Kniestedt die Erwiderung des Kollegen Kniestedt abgelesen hat; ich denke, man muß dem Gegner auch das Wort geben, wenn er auch ein bißchen weit daneben gehalten hat.“ Ich bin auch ferner mit verschiedenen Punkten bei den Verhandlungen auf dem Verbandstage nicht einverstanden, aber ich werde deshalb dem Verbands nie den Rücken kehren, noch gegen ihn arbeiten. Den Bürstenmachern, und speziell den Vertrauensmännern in den einzelnen Städten, lege ich es dringend ans Herz, immer dafür einzutreten, daß die Kollegen dem Holzarbeiterverband in ihrem eigenen Interesse treu bleiben und es ihnen immer klar zu machen, daß wie nur durch Einigkeit und festen Zusammenhalt etwas erreichen können, niemals aber durch Zerplitterung. Darum fort mit jeder Sonderorganisation. Hoch der Holzarbeiterverband!

Arthur Rieger,
Vertrauensmann der Bürstenmacher in Dresden.

An die Stodarbeiter Deutschlands!

Wie schon in Nr. 27 der „Holzarbeiter-Zeitung“ bekannt gegeben wurde, sind die Stodarbeiter Berlins nun endgültig in den Deutschen Holzarbeiterverband übergetreten, nachdem wir ein Probejahr demselben angehört hatten. Wir hatten die Befürchtung, daß die vorzunehmende Urabstimmung zu unseren Ungunsten ausfallen würde, zumal in diesem Jahr der Beitrag mit Extrabeitrag ziemlich hoch war, das Resultat jedoch war ein anderes. Zweidrittel der stimmberechtigten Mitglieder stimmten für den Holzarbeiterverband, es wurde im letzten Augenblick noch versucht, von Seiten der Lokalisten die Urabstimmung für ungültig zu erklären; diese Machination wurde von unserer Seite zurückgewiesen, auch die Drohung, die Minderheit würde sich nicht vergetrauen lassen, sie würde eventuell einen Lokalverband gründen, nahmen wir garricht ernst und betrachteten es nur als einen Ausfluß ihrer Erregung; ferner sind wir überzeugt, daß die Stodarbeiter Berlins nicht ihre Hand dazu hergeben würden, um sich an solchen Querschnittsbereien zu beteiligen. Sind wir auch jetzt gut organisiert — es gehören 370 Kollegen dem Verbands an —, so ist es doch nicht möglich, in irgend einer Weise etwas zu unternehmen. Nachdem die gegenwärtige Krise im vorigen Jahre einsetzte und schon ein großer Theil der Kollegen in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist die Arbeitslosigkeit in diesem Jahre noch größer geworden. Es ist ein trauriges Bild, das man in den Vertrauensmännerkonferenzen gewinnt; die Berichte der Vertrauensleute lauten sehr laotisch: organisiert Alle, zu thun nichts; fast alle Berichte sind gleichlautend. Wenn auch ein Theil der Kollegen von den Fabrikanten noch voll beschäftigt wird, so geschieht das nur, um sich für ihre Fabriken das Renomme zu erhalten. Sie behaupten nämlich, das Ansehen ihrer Fabrik leide darunter, wenn nur halbe Tage gearbeitet würde; wir würden nichts gegen die vollen Tage einzubringen haben, aber wir müssen hier gleichzeitig die Forderung stellen, daß diejenigen Kollegen, welche in der Werkstätte sein müssen, für die Zeit, welche sie ohne ihre Schuld beschäftigungslos sind, auch in Lohn bezahlt werden. Es ist ungerecht, bei einem Verdienst von M 2 bis M 3 neun Stunden lang in der Fabrik zu sein, wo doch sonst das Quantum Arbeit in einigen Stunden gemacht werden kann. Ein solch ungesunder Zustand muß aufgehoben werden.

Einige andere Fabrikanten, welche ihre Leute in Lohn beschäftigen, verkürzen die Arbeitszeit, sobald die Arbeit knapp wird. Sie fürchten nicht, daß ihnen dadurch das Renomme verloren geht, sparen sie doch den Lohn, den sie sonst aus eigener Tasche zugahlen müßten. Alles in Allem, es ist ein Bild der Verzweiflung, was sich vor unseren Augen entrollt, ein Zustand, wie sich eines solchen die ältesten Stodarbeiter Berlins nicht erinnern können. Daß die Fabrikanten, wie selbstverständlich, diese Situation auszunützen suchen, braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden.

Wir haben es als unsere Pflicht erachtet, Euch, Kollegen Deutschlands, über die Lage in Berlin zu unterrichten und möchten Euch deshalb im eigenen Interesse eruchen, Berlin vorläufig nicht zu besuchen, denn die Zahl derjenigen Kollegen, welche gar keine oder nur halbe Beschäftigung hat, ist ziemlich groß. Meidet Berlin so lange, bis wieder eine günstige Konjunktur eingetreten ist.

Ferner, Kollegen, wäre es uns erwünscht, daß wir mit den Orten, wo Stodarbeiter beschäftigt sind, in Fühlung treten könnten; ich habe bereits in einer Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ darauf hingewiesen, daß es der Wunsch der Berliner Kollegen ist, mit unseren Berufs-Kollegen in der Provinz Anschluß zu haben. Leider ist das nur in einigen Fällen möglich gewesen. Die Kollegen mögen es bedenken, daß solche Saumseligkeit sich oft bitter rächt; wollen wir uns nicht gänzlich unterdrücken lassen, ist es unbedingt notwendig, daß wir gegenseitig unsere Meinung austauschen, der jetzige Zustand ist auf die Dauer unhaltbar.

Es werden von den Fabrikanten Abzüge gemacht mit der Begründung, in diesem oder jenem Orte der Provinz wird ebenfalls nicht mehr dafür gezahlt; so wird ein Ort gegen den anderen ausgespielt, um einen Vortheil herauszuwirtschäften auf Kosten der Arbeiter, das darf für die Zukunft nicht mehr stattfinden.

Wir haben zu unserem Bedauern schon öfter die Wahrnehmung machen müssen, daß Personen, welche in Berlin mit der Organisation in Konflikt waren, plötzlich aus Berlin verschwanden und sofort der Organisation wieder angehörten.

*) Es ist unverständlich, was Sie eigentlich wollen mit der „mehr Offenheit“ und der „mehr Wahrheit“. Der Vorstand hat erklärt, daß 10 % Mehrbeitrag für die Arbeitslosenunterstützung ausreichen. Andere haben das Gegenteil erklärt; so lange dieses Gegentheil aber nicht bewiesen ist, auch nicht bewiesen werden kann, ob 10 % ausreichen, muß man sich eben in den Beschluß, der durch Urabstimmung herbeigeföhrt wurde, fügen. Jeder, sowohl der Vorstand wie die Gegner seiner Berechnung, haben nach bestem Wissen und nach vollster Ueberzeugung die Wahrheit gesagt, es ist in vollster Offenlichkeit über die Fragen verhandelt worden, so daß Zweifel und Vorwürfe, wie sie Kollege Rieger erhebt, garricht am Platze sind. Zu dem Wortwurf gegen die Redaktion sei gesagt, daß wir gut unterrichtet waren über die Pläne Kniestedts, und wir insfolgedessen gar keine Veranlassung hatten, ihm und seinen Bundesgenossen, die sich mit ihrer That noch brüsteten, das Wort in der „Holzarbeiter-Zeitung“ einzuräumen.

Die Redaktion.

nachdem sie in irgend einem Orte der Provinz Arbeit genommen hatten. Dieses ist ein wunder Punkt und es ist rathsam, daß berathigten Elementen etwas mehr auf die Finger gesehen wird.

Ich möchte Euch, Kollegen Deutschlands, noch einmal gebeten haben, umgehend aus jedem Orte eine Verbindungsadresse an den Unterzeichneten gelangen zu lassen, damit wir uns gegenseitig über die Verhältnisse orientieren und berathschlagen können, was zur Besserung derselben nöthig ist.

J. Sichelberger, Berlin SO, Görlingerstr. 70, 2. St.

Kassel, Ende Juli 1902.

In Nr. 28 der „Holzarbeiter-Zeitung“ befindet sich unter „Bekanntmachungen des Vorstandes“ folgender Satz im dritten Abschnitt dieser Rubrik: „Ebenso sind alle Nichtholzarbeiter von der Aufnahme in unseren Verband unbedingt auszuschließen.“ Da die hiesige Sektion der Drechsler fast ausschließlich aus Angehörigen der chirurgischen Branche besteht (Gummi, Metall, Glas, Celluloid), und zwar schon seit Bestehen des „Deutschen Holzarbeiterverbandes“, so würde die Konsequenz dieser Anforderung des Hauptvorstandes nichts Anderes bedeuten als die vollständige Auflösung der hiesigen Sektion der Drechsler der Zahlstelle Kassel. Die Agitation innerhalb unseres Berufes erstreckt sich auf vier Betriebe, wovon erstere meistens in den Händen der älteren Kollegen liegt, die seit einem Jahrzehnt und darüber der Berufsorganisation der Holzarbeiter angehören. Es liegt auf der Hand, wenn wir in unserer Werkstätte für gewerkschaftliche Organisation Proselyten werben wollen, wir solches natürlich nur für diejenige, der wir selbst angehören, thun werden, wie das ja auch seit Jahren unter den Gummiarbeitern hier geschieht. Wir ersuchen daher den Hauptvorstand, sich zu dieser Frage noch etwas deutlicher auszusprechen, ob es hierorts bei der altbewährten Praxis unsererseits bleiben soll, oder ob der Hauptvorstand entschlossen ist, auch die Gummibranche aus dem Holzarbeiterverband „auszumerzen“. U. a. w. g.

Die Sektion der Drechsler.

S. A.: F. Sieberleben, Vorsitzender.

Brrach, den 9. Juli 1902.

Wie aus dem Bericht über die Agitationstour des Kollegen Stubbe im 25. Gau ersichtlich ist, sieht es in unserem Gau sehr traurig aus; ein Beweis, daß hier noch sehr viel zu thun ist. Was ist nun der Grund, weshalb die Versammlungen so schlecht besucht werden? Viele Zahlstellen sind sich ganz und gar selbst überlassen; man kümmert sich nicht weiter um dieselben, als daß sie jedes Quartal ihre Abrechnung einsenden, im Uebrigen denkt man: „Seht, wie Ihr durchkommt.“ Ein Beweis hierfür ist, daß z. B. wir in Brrach, die wir doch auch zum 25. Gau gehören, mit einer Versammlung gänzlich verstoßen geblieben sind. Aus welchem Grunde, weiß ich nicht. Obwohl auch hier der Besuch schwach gewesen wäre, so hofften wir doch, einige Mitglieder zu bekommen. Es sind hier ungefähr 50 Kollegen beschäftigt, davon sind sieben organisiert. Die Arbeitszeit währt 10½ bis 11 Stunden, der Lohn schwankt zwischen M. 2,80 bis 3,50. Wie ersichtlich, wäre auch hier noch viel zu schaffen, wenn auch der Geschäftsgang ein überaus schlechter ist, was schon die geringe Arbeiterzahl beweist. Geht aber das Geschäft wieder gut, dann können wir nicht darauf bedacht sein, auch für uns etwas zu erobern, weil wir einfach machtlos sind. Rednerische Kräfte sind hier dünn gesät, wir sind also ganz auf Redner unseres Verbandes angewiesen. Es wäre also besser, für Agitation mehr Geld auszugeben, als bei jetziger Zeit die Gehälter aufzubessern. Wahrer, Bevollmächtigter.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Der Ausstand in der Perlmutterknopffabrik von Schneider & Willing in Frankenhäuser a. Kyffh. ist nach achtmonatlichem heißen Ringen zu Gunsten der Arbeiter beigelegt. Sämtliche im Ausstand befindlichen Kollegen sind nun wieder eingestellt bezw. anderweit untergebracht. Der Zuzug nach hier, speziell aus Gardelegen, ist trotzdem streng fernzuhalten, da die allgemeine Lage hier sehr kritisch ist.

In Stolp in Pommern beabsichtigen die Tischler in eine Lohnbewegung einzutreten. Zuzug ist deshalb streng fernzuhalten.

Ebenfalls sind Differenzen in der Kellereifabrik in Pasing bei München ausgebrochen. Zuzug von Rahmen-schreibern nach dort ist fernzuhalten.

In der Möbelfabrik S. Schuhmacher in Grünstadt, Pfalz, haben am letzten Samstag nach Ablauf der Kündigung sämtliche Kollegen bis auf fünf, welche von der Firma mehr oder weniger abhängig sind, wegen der dort herrschenden unbilligen Verhältnisse die Arbeit niedergelegt. Ueber genannten Betrieb ist die Sperre verhängt und wird vor Zuzug gewarnt. Ausführlicher Bericht folgt.

Differenzen sind in Teterow ausgebrochen, weshalb von unseren dortigen Kollegen um Fernhaltung des Zuzuges gebeten wird. Vor allen Dingen ist das Anschauen streng verboten. Die Kollegen werden gebeten, sich zunächst auf der Herberge über die Arbeitsverhältnisse zu orientieren.

Der Kistenfabrikant A. L. Kaden in Chemnitz hatte eine neue Maschine aufgestellt und Teilarbeit eingeführt, bei dieser Gelegenheit aber den Lohn um 50 Pzt. gekürzt. Durch mehrmalige Verhandlungen seitens der Ortsverwaltung mit Herrn Kaden gelang es, einen für die Kollegen annehmbaren Vergleich herbeizuführen. Leider waren nicht alle dort beschäftigten Kollegen organisiert. Hoffentlich beweist ihnen dieser Fall, wie nothwendig es ist, ihrer Berufsorganisation anzugehören.

Der Streik der Bürstenmacher in Offenbach um Verbesserung ihrer Lage währt nunmehr zehn Wochen, ohne daß es gelungen wäre, bei den Herren Schönewolf und Kurz Erfolg zu erzielen. Die Herren bleiben hartköpfig bei der Erklärung, daß sie die aufgestellten Forderungen wohl bewilligen, jedoch nur fremden, nicht ihren bisherigen Arbeitern. Das wird dann mit allerlei Titulaturen, wie es seien nur Spezialarbeiter, die nur auf einen Artikel arbeiten könnten,

Faulenzer und Lagediebe begründet. Wie solche Ausdrücke auf Arbeiter Anwendung finden können, die zum Theil bis zu sechs Jahren in den genannten Betrieben gearbeitet haben, ohne daß es zu Differenzen wegen der Arbeitsleistung kam, ist uns unverständlich. Wir können nur annehmen, daß die beiden Herren Meister einsehen, daß sie mit ihrem Widerstand die Hereingefallenen sind, umso mehr, als Herr Papppe, der gleich bewilligt hat, einen großen Theil der Kundenschaft dieser Herren an sich reißen konnte. Die Lohnkommission, die kein Mittel zur Herbeiführung einer Einigung unberührt gelassen hat, hatte die Herren Schönewolf und Kurz nun nochmals zu Freitag, den 25. Juli, zu einer Einigungsverhandlung eingeladen — ohne Erfolg. Da alle Streikenden nunmehr anderweitig untergebracht sind, zum Theil bei Herrn Papppe, ist beschlossen worden, den Streik aufzuheben und den zureisenden Kollegen zu gestatten, bei den Herren Schönewolf und Kurz unter der Bedingung zu arbeiten, daß ihnen der neue Tarif anerkannt wird, im anderen Falle haben sie abzureisen. Wir hoffen, daß die Herren ihren ferneren Widerstand bald aufgeben, denn mit der Zeit müssen sie doch eingesehen haben, daß sie mit ihrer bis jetzt geübten Taktik nicht weit kommen.

Ein Bautischlerstreik ist in Karlsbad (Schweden) ausgebrochen. Die Ausständigen fordern 30 Dore Stundenlohn und vertragsmäßige Festlegung der Arbeitsbedingungen. Alle Bautischler der Stadt, ungefähr 200, sind daran betheiligt.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Ernst Fißer † Am 20. Juli verstarb in Lüdenscheid, seinem letzten Wohnort, unser Kollege Ernst Fißer, fast allen Kollegen, besonders denen Westdeutschlands, durch seine rege organisatorische und agitatorische Thätigkeit vortheilhaft bekannt. Im besten Mannesalter hat ihn, der Frau und zwei unversorgte Kinder hinterläßt, der Tod ereilt. Er ist nur 33 Jahre alt geworden; es erging ihm wie der großen Mehrzahl seiner und unserer Berufskollegen, die unter den nachtheiligen Folgen unserer Verufe und der wirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt leidend, frühzeitigem Siechtum verfallen. Bei unserem verstorbenen Freund kam allerdings hinzu, daß er, alle gesundheitlichen Gefahren nicht achtend, seine Kräfte immer wieder unserer Organisation und der übrigen Arbeiterbewegung zur Verfügung stellte, daß er immer thätig war als einer der Besten unseres Verbandes.

Schon früh ist der Verstorbene in die Arbeiterbewegung eingetreten; am 23. Januar 1869 geboren, schloß er sich bereits im Jahre 1885 in Mannheim, wo er zu den Schülern Dreßbach's zählte, unserer Organisation, dem damaligen Tischlerverband an. Und was er in den 17 Jahren seiner Verbandsthätigkeit geleistet hat, können nur die beurtheilen, die ihn näher kannten. Besonders die Düsseldorf'ser Kollegen werden seine Thätigkeit immer zu schätzen wissen, hat er doch gerade in Düsseldorf, wo er zehn Jahre lang — von 1888 bis 1899 — thätig war, so merkwürdige Spuren seiner aufopfernden Thätigkeit hinterlassen. Er war dort mehrere Jahre Leiter unserer Organisation; er war es, der hierbei die Interessen unserer Kollegen stets nachhaltig vertrat, auch als Mitglied der Lohnkommission, zum Vorkämpfer der Unternehmer, die ihn denn auch seinerzeit durch einen Beschluß der Innungsversammlung maßregeln, für vogelfrei erklärten. Er war es auch, der in Düsseldorf im Jahre 1898 die Neunstundenbewegung leitete und mit so glücklichen Erfolge durchführte. Bereits damals war seine Gesundheit so erschüttert, daß er sich 1899 veranlaßt sah, dem Düsseldorf'ser Getriebe sich zu entziehen und ein weniger aufregendes Thätigkeitsfeld zu suchen. Er nahm Stellung in Minden in Westfalen und zwei Jahre später in Lüdenscheid. Doch auch hier ließ sein Pflichtgefühl ihm keine andere Wahl als stets unermüdet für die Organisation zu arbeiten.

Nun ist auch er dahingegangen, der so oft in Versammlungen und in der Werkstatt mit so berebten Worten der Ausbreitungsarbeit für unseren Verband sich hingab, der stets die Förderung der Interessen der Arbeiterthätigkeit, insonderheit seiner engeren Berufskollegen, sich angelegen sein ließ. Möge sein Beispiel regen Eifers für die Sache des Proletariats stets nach-eifernd wirken. Möge sein Andenken bei allen Kollegen stets in Ehren bleiben!

Bei der Urabstimmung, die in Berlin über die Einführung eines wöchentlichen Beitrages von 60 % vorgenommen wurde, sind 7553 Stimmen abgegeben worden, davon 117 ungültige. Mit Nein stimmten 470 Mitglieder, für 50 % pro Woche 53, für 85 % 10, für 60 % pro Woche 6908 Kollegen; jedenfalls ein Abstimmungsresultat, auf das die Berliner Kollegen stolz sein und das sich manche Kollegen anderer Städte einmal zu Gemüthe führen können. Durch diesen Beschluß werden die Berliner Kollegen die Sperre über den Innungsnachweis noch Jahre lang durchführen resp. aufrechterhalten können.

Herr Paul Giesler-Freiburg vom Christlichen Holzarbeiterverband, der in einer Holzarbeiterversammlung behauptet hatte, der zweite Gauborstehrer unseres oberbayerischen Gaues habe beim letzten Münchener Streik Streikbrecherdienste geleistet, sendet uns als Antwort auf die treffende Abfertigung, die ihm hierauf in Nr. 27 unserer Zeitung vom Kollegen Raitz zu Theil wurde, folgende Rechtfertigung: „Auf die vor einiger Zeit in der „Holzarbeiter-Zeitung“ gegen mich gerichtete Notiz habe ich zu bemerken, daß ich in der angezogenen Versammlung in Nippes den bekannten Herrn Dörfler, dessen Namen ich damals allerdings nicht nannte, gemeint habe und nicht den jetzigen zweiten Gauborstehenden. Wie mir nun hier in München von Seiten Mitgliedern des Deutschen Holzarbeiterverbandes mitgeteilt wurde, ist Dörfler vier Wochen vor Ausbruch des Streiks, wo er thätig als Streikbrecherdienste leistete, aus dem Deutschen Holzarbeiterverband ausgeschlossen worden. Meine damalige Aeußerung habe ich nun dahin richtig zu stellen, und ich stehe nicht an, zu erklären, daß es mir fern lag, thätigen Mitgliedern des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu nahe zu treten. Daß Dörfler nicht mehr Mitglied war, entzog ich meiner Kenntniß, und nur auf ihn hatten meine Aeußerungen Bezug.“

Von einem Führer der Christlichen Gewerkschaftsbewegung, der von jetzt ab die Stellung eines besoldeten Sekretärs des Christlichen Holzarbeiterverbandes und des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften zu bekleiden gedenkt, ist es immerhin eine Leistung, in so leichtsinniger Weise eine so ungeheuerliche Beschuldigung zu erheben, wie es die ist, der Holzarbeiterverband habe innerhalb seiner Organisation Streikbrecher in Amt und Würden. Eine solche Kampfesweise richtet sich um so eher, als sie gerichtet ist gegen eine Organisation, von der man, wie es seitens des Herrn Giesler geschieht, im nächsten Augenblick wieder kollegiales Entgegenkommen erwartet. Den Herren Christen ist jedenfalls zu empfehlen, in Zukunft mit ihren Verleumdungen etwas vorsichtiger zu sein, da ihnen sonst ähnliche Züchtigungen, wie die an Herrn Giesler geübte, nicht erspart bleiben würden.

Musikinstrumentenmacher, geht nicht nach Australien. In Nr. 27 der „Holzarbeiter-Zeitung“ haben wir zwei Briefe zweier Vertrauensleute der Möbelerbeiterorganisation Australiens veröffentlicht, aus deren Inhalt hervorging, daß es nicht rathsam ist, nach dorthin auszuwandern. Heute nun erhalten wir einen Brief von einem Kollegen, der sich auf ein Inserat in der „Zeitschrift für Instrumentenbau“ hin an die annoncierende Firma (Spekulationsgeschäft A. Hartrodt in Hamburg) gewandt hatte, wie er schreibt, um einmal die Versprechungen kennen zu lernen, unter denen man Arbeiter nach dem fremden Welttheil lockt. Er hat nun folgenden Brief von der Firma erhalten:

Herrn In Beantwortung Ihrer Anfrage gebe ich Ihnen nachstehend einen Auszug aus dem Briefe meiner Kunden, welcher die genauen Bedingungen enthält: Die Fabrik liegt in einer Vorstadt Sydneys, dicht bei der elektrischen Trambahn. Es sind heute circa 170 Arbeiter beschäftigt. Dampf und elektrischer Betrieb. Die wöchentliche Arbeit dauert 48 Stunden, also mit weniger Ausnahme beim Tageslicht. Sonnabends schließt die Fabrik um 12 Uhr Mittags. Erniedrigung der hiesigen Löhne steht nicht in unserer Absicht. Wir brauchen nur allererste und beste Kräfte. Die Stadt Sydney (Metropolitan area) enthält 500 000 Seelen, nur weiße Bevölkerung. Man wohnt meistens in separaten Häusern, jede Familie für sich und gar nicht in Etagen. Trambahn 10 % pro 2 km. Das Klima ist mild, angenehm und gesund. Es friert im Winter nur selten. Wasserleitungen und Ableitungen. — Sterblichkeit circa 14 pro Tausend. Wir machen keine Vorschüsse zum Bestreiten der Reisekosten. Ich bemerke noch speziell, daß meine Freunde die Reise nach drüben nicht zahlen und wäre diese Ihrerseits zahlbar. Ich sehe Ihren Nachrichten, wie Sie sich in dieser Angelegenheit stellen wollen, entgegen und zeichne Achtungsvoll Hartrodt.

P. S. Ich bemerke noch, daß die Reisedauer nach drüben 54 Tage ist und das Fahrgehalt zweiter Klasse per Norddeutschen Lloyd circa M. 700 beträgt, während Zwischenbed nur M. 280 kostet.

Der Inhalt des Briefes ist, wie sich Jeder überzeugen kann, sehr wenig einladend; was verdient wird, davon verlautet in dem Briefe nichts, nur will man sich nicht mit der Absicht tragen, die Löhne zu erniedrigen. Wir machen nochmals auf die Ausführungen in Nr. 27 aufmerksam und können nur jedem Kollegen rathen, wenn er noch M. 250 im Besitz hat, sie hübsch in der Tasche zu behalten. Man denke, 54 Tage einer qualvollen Fahrt im Zwischenbed, davon mehr als zwei Drittel der Zeit der Tropenhitze ausgesetzt; dort angekommen, keine Garantie, daß überhaupt annehmbare Löhne gezahlt werden, da Verträge hier abgeschlossen, dort ungültig sind. Weiter, dort große Arbeitslosigkeit und das Bestreben der einzigen Pianofortefirma, die Arbeitslöhne herabzusetzen, zu welchem Zweck sie allerdings durch Einwanderung „allererster und bester Kräfte“ das Arbeitsangebot vermehren muß; das geht auch aus dem Briefe von Edgar W. Cutler in Nr. 27 der „Holzarbeiter-Zeitung“ hervor. Also Vorsicht, Kollegen, und nicht auf die Leimrutten gehoppt!

Technisches.

Eine Fachschule für Möbel- und Bau-schreiner und Treppenbauer wird am 1. Oktober d. J. in Nürnberg eröffnet werden. Diefelbe macht es sich zur Aufgabe, Angehörige des Schreinerhandwerks in allen Sparten der Branche für das spätere Berufsleben als Werkführer, Zeichner oder selbstständige Meister auszubilden. Die Leitung der Schule liegt in den Händen des Herrn Waibaum, Mitbegründers und langjährigen bewährten Leiters der Städtischen Fachschule für Tischler, Glaser und Drechsler zu W e r b a u. Wir zweifeln nicht, daß in der Person des genannten Herrn, welcher auf eine langjährige Thätigkeit als künstlerischer und technischer Leiter erster Möbelfabriken zurückblickt, eine Gewähr für das erfolgreiche Wirken der Schule im Interesse des gesammten Schreinerhandwerks gegeben ist. Im Uebrigen verweisen wir auf das diesbezügliche Inserat.

Literarisches.

Dem Gedächtniß des kürzlich verstorbenen Genossen Manfred Wittich hat der Verlag von Richard Lipinski in Leipzig eine Postkarte gewidmet, die nach einem Pastellbilde das wohlgetroffene Bild Wittich's wiedergibt. Im gleichen Verlage sind auch neue, in sechs Farben gehaltene Ansichtspostkarten mit den Portraits von Bebel und Liebknecht und Marx und Casselle, sowie eine dem Kompositoren von: „Ein Sohn des Volkes“ und anderer beliebiger Volksweisen, Heinrich Pfeil, gewidmete Ansichtskarte erschienen.

Briefkasten.

Elberfeld, A. S. Du weißt, daß wir Quittungen und Abrechnungen über Sammlungen nicht veröffentlichen dürfen, da nützlich also auch die Hineinmuggelerei durch den Gauborbericht nichts. W. W. Ja nicht auf den Schwindel eingehen. Es handelt sich um einen Schwindel der gewöhnlichsten Sorte, bei dem es nur auf die ziemlich erheblichen Rautionen abgesehen ist. Uebrigens ist der Rautionsschwindler bereits verhaftet worden.

Versammlungs-Anzeiger.

Mitona. Mittwoch, den 6. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Christianen, Blumenstr. 41. T.-D.: 1. Bericht von dem Gewerbegericht und der Handwerkskammer. 2. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Barmen. Am Montag, den 4. August, Abends 9 Uhr, bei F. Joeren, Brucherstr. 7.

Düsseldorf. Dienstag, den 5. August, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bergerstr. 8.

— Sektion der Modellschreiner. Samstag, den 2. August, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Kölnnerstr. 26.

Eberfeld. Am Montag, den 4. August, Abends 9 Uhr, im „Volkshaus“, Hochstr. 84.

Halberstadt. Sonnabend, den 9. August, bei Frankemann, Westendorf 26.

Köln a. Rh. Sektion der Parteilobener. Sonntag, den 8. August, Morgens 10 Uhr, Friesenstr. 53.

Schöneberg. Donnerstag, den 7. August, bei Obst, Meiningenstr. 8.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bonn. Achtung! Diejenigen Kollegen, die bis zum Ausbruch der Zahlungs Einstellung in der Rheinischen Möbelindustrie, Oberwinter a. Rh., gearbeitet haben, wollen ihre Adresse, Höhe der Lohnforderung und Vollmacht zur Erhebung des Geldes an den Bevollmächtigten der hiesig. Zählstelle, Karl Krätzig, Kasernenstraße 8, unverzüglich einsenden.

Braunschweig. Bevollm. Arb. Brack, Weststraße 59 a. Kassirer Herrn. Geuer, Mittelweg 21. Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis im Gewerkschaftshaus. Ferner warnen wir die Zählstellen vor dem Kammmacher Gottlieb Böhm. Derselbe hat sich in der hiesigen Zählstelle Unterschlagung von Beitragsmarken zu Schulden kommen lassen. Böhm hat unter dem Namen Moritz und Adam Böhm schon in verschiedenen Zählstellen Veruntreuungen verübt. Selbiger ist hier in Braunschweig neu eingetreten und hat die Buchnummer 65 092. Sollte derselbe irgendwo auftauchen, so bitten wir, die Adresse hierher gelangen zu lassen. Die Ortsverwaltung.

Freiberg i. S. Vertrauensmann Hermann Müller, Donathsgasse 11. Reiseunterstützung zahlt Rudolf Beck, Enggasse Nr. 12, Laden, Mittags von 1—2 und Abends von 7—8 Uhr, aus. Verkehrslokal Restaurant „Eisernes Kreuz“, Neugasse. Zahlabend regelmäßig jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. im Monat, 8 1/2 Uhr Abends. Die Herberge befindet sich im „Ritterhof“.

Magdeburg. Die reisenden Kollegen sowohl wie sämtliche Verwaltungen werden darauf aufmerksam gemacht, daß unser Verbandsbureau sich Fafelochberg 5 befindet. Dasselbe befinden sich auch der Arbeitsnachweis und die Zählstelle für die Reiseunterstützung. Die Ortsverwaltung.

Schwern i. M. Den reisenden Kollegen und sämtlichen Verwaltungen zur Kenntnis, daß sich unser Verkehrslokal und Herberge Gr. Moor 51 befinden. Dasselbst auch Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung. Umschauern verboten. Bevollmächtigter Carl Schumacher, Koontstr. 6. Kassirer Aug. Erbmann, Werderstr. 57.

Weilheim. Unser Verkehrslokal befindet sich im Gasthaus „Zum Renner“, Mittlerer Graben. Die Ortsverwaltung.

Emil Reefe (Buch-Nr. 64 128) aus Arnshorn, Max Amath (76 411) aus Böhlan, Karl Appich (78 598) aus Heilbronn und Theod. Hill (78 901) aus Samstatt werden dringend ersucht, die geliehenen Bücher der Zählstellenbibliothek Bonn a. Rh. zurückzugeben.

Sterbetafel

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

- Heinrich Mayer, Schreiner, geb. 12. 7. 81 zu Billingen, gest. 11. 7. 02 zu Karlsruhe.
- Hermann Schmuck, Maschinenarbeiter, geb. 9. 9. 49 zu Breitenbach, gest. 21. 7. 02 zu Johannisgergersdorf.
- Michael Renner, Schreiner, geb. 13. 12. 77 zu München, gestorben Rine Juli im Krankenhaus zu Nürnberg.
- Johann Ruff, Bergingenieur, geb. 30. 1. 68 zu Nürnberg, gest. 25. 7. 02 zu Nürnberg.
- Rich. Jäckel, Maschinenarbeiter, geb. 4. 9. 68 zu Leipzig-Kleinitz, gest. 26. 7. 02 zu Leipzig.
- Ernst Pitzer, Tischler, geb. 23. 1. 69 zu Bamberg, gest. 20. 7. 02 zu Adenstedt.

Ehre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltungen.

Trier.

Wir ersuchen die Kollegen, zu dem am 10. August stattfindenden

Ausflug

pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

M. Käseberg, wo fockst Du? Send Deine Adresse an Erwin Burkhardt, Eberfeld, Hofkamp 86.

Kollege Karl Weber (Buch-Nr. 78 358) aus Sulzbach a. b. Murr, wo fockst Du? Gib doch endlich Nachricht Deinen mit Sehnsucht nach Dir suchenden Kollegen der L. Schwend'schen Werkstätte in Schw. Hall.

Jean Guthardt,

Schreiner aus Kassel, wird dringend gebeten, seine genaue Adresse sofort wegen wichtiger Angelegenheit mitzuteilen. Seine Kollegen werden gebeten, ihn hierauf aufmerksam zu machen.

Christian Guthardt, Kassel, Rothendammstr. 5, Hh., 1. Et.

Ein verheirateter Stellmacher, welcher mit allen Holzbearbeitungsmaschinen der Neuzeit sowie mit Bandsägenlöthn und Lagerausgießen vertraut ist, sucht in einer Bau- oder Möbelwerkstätte Beschäftigung. [M. 1, 40] O. Kandler, Stettin-Grabow a. d. O., Langestr. 55.

Echtigen Tischler, auf Kastenfenster gut eingearbeitet, per sof. gesucht. Holzbearbeitungsmaschine vorhanden. Bernh. Schoppel, Themar.

Ein junger Schreinergehülfe findet dauernde Beschäftigung bei Albert Tress, Schreinermeister, Buchen am Federsee.

Gesucht sofort ein erfahrener, tüchtiger Drechsler auf Bau und Möbel. Dauernde Stellung. F. Bruer, Drechsl. m. Kraftbetr., Reinfeld i. Holf.

Ein solider, tüchtiger Sortierer für bessere Waare und Holz sofort oder etwas später gesucht. Tüchtiger Handwerker bevorzugt. Offerten u. B. B. 137 an die Exped. d. Bl.

Bohrer,

tüchtig und solid, findet dauernde Stellung in der Bürstenholzfabrik von J. L. Klein, Schwab. Hall.

2 Korbmachergehülfen auf Großgeschlagen und zwei auf grüne Arbeit, dauernde und dauernde Beschäftigung, wünscht W. Sandau, Gardelegen (Altmark).

Einen Korbmacher, tücht. Mattarbeiter, stellt dauernd ein A. Müller, Wolgast i. Pom.

Korbmacher auf geschlagene und Gestell-Arbeit findet dauernde Arbeit bei Adolf Urehs, Falkenau a. d. Eger, Böhmen.

2 tüchtige Korbmachergehülfen auf Bad- und geschlagene Arbeit, dauernde und lohnende Beschäftigung, nach Rheinland sofort gesucht. Offerten unter M. B. 136 an die Exped. d. Bl.

6-8 Korbmachergehülfen auf grünem Matt und einen auf Großgeschlagen sofort gesucht. F. Fischer, Korbmacher, Hofgarten b. Alt-Damm.

Ein Korbmachergehülfe auf Korbentwerbe wird zu sofort oder später gesucht. Fr. Frauenstein, Zeßlin i. Mecklg.

Gesucht ein Korbmacher auf Mattarbeit. L. Behsen, Trittau i. Holf.

Zwei Korbmachergehülfen auf Grün und finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei Emil Krause, Korbmachermeister, Angermünde, Rosenstr. 16.

Zwei Korbmachergehülfen gesucht, einer auf weiß und einer auf grün. M. Schulze, Spremberg i. d. S.

Tüchtige Bürstenmacher und gelübte Einzelmacher sucht für sofort

J. Hammerschlag, Bretten, Weidhoferstr. 76 (früher Eberfelder Bürstenfabrik).

Verlangen Sie portofrei

meine neuesten Muster von Herren-Anzug- und Damen-Kleider-Stoffen, nur reinwollenes, erstklassiges Fabrikat, welche ich an Jedermann zum Bezuge sende. Gewähre meinen Verbandskollegen von M. 25 an 10 Pst. Skonto.

Fr. Gropp, Darmstadt, Herren- und Damen-Kleiderstoffe.

C. Bratsch, Reinickendorf-Berlin.
Bratsch's Politur „Unerreicht“
Bratsch's Eichen-Wachbeizen
Bratsch's weltberühmt. Mattlack
Bratsch's Schellack-Porenfüller
Bratsch's Politur- u. Glanzlader
sind die besten.

Prämiiert: Leipzig und Gewerbeausstell. Berlin.

Anhaltische Bauschule, Zerbst Staatsaufsicht. Lehrpläne kostenfrei. Hochbau-, Steinmetz- u. Tischlerfachschule. Direktion: Opatzky, Prof.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Werkführer-, Zeichner- und Meisterkurse. Praktische Lehrmethode. — Sicherer Erfolg. — Ausführliches Programm kostenfrei.

Sobald erschienen! Neu! Sobald erschienen!
Der Praktische Tischler.
Ein Handbuch der gesamten modernen Bau- und Möbelwerkerei von Hermann Walde, Leiter der Tischlerfachschule in Wamborn.
600 Seiten Text mit 758 Abbildungen im Text und 80 Tafeln.
Recht zwei viel farbigen Modellen:
Sasomotor mit Antrieb einer Fraismaschine • • • Kleider- und Wäschebrenn. Vertreter gesucht! Preis elegant gebunden Mk. 18.—. Vertreter gesucht!
„Eines der besten Hilfsmittel ist Der Praktische Tischler. Ein einziger Blick in das Sachregister dieses Buches zeigt, daß wir es mit einem unerschöpflichen Vorn des Wissens zu thun haben. . . . Jeder kommt in diesem Buche auf seine Rechnung, denn es ist Alles darin enthalten, was der heutige Bau- und Möbelwerkerei braucht. . . . Wer sich also etwas wirklich Gutes und Gediegenes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern und sein Fortkommen fördern will, der kaufe sich das Buch Der Praktische Tischler. Das für ihn angelegte Kapital wird sich reichlich verzinsen.“ (Besprechung in der „Holzarb.-Ztg.“, Nr. 26 von 29. Juni 1902.)
Ich liefere zum Ausnahme-Preis von nur 16 Mk., gegen Teilzahlungen 18 Mk. (8 Mk. Anzahlung, monatlich 4 Mk.).
Arthur Gasch, Gewerbebuchhandlung, Leipzig.

Ia Korbmacherwerkzeuge.

Verwand nach allen Gegenden. **Richard Sundfeld,** Hamburg-St. P., Bismarckstr. 15/17.
Umsonst und franco erh. jed. mein. Pracht-Katalog m. ca. 3000 Abbildung. v. Messer, Scheren, Sägen, Wägen, Feinrohre, Gold- und Lederwaaren zc. (unentbehrlich f. jed. Haushalt). Empfehle unübertroffene Silberstahl-Korbmachermesser mit Stahl zu 2 Mk., dito Diamantstahl 3 Mk. gegen Nachnahme oder vorherige Kassa. **Fritz Hammesfahr,** Foche-Solingen, Stahlw.-Fabr. u. Verfab.

Genossen! Kauft mit den Besten

von Jean Klos, Stein bei Nürnberg.
Dübeln gezähnt, 8, 10, 12, 14, 16, 18 mm, mit echt amerikanischen Dübelbohren, M. 7,50.
Stanley's Nietenbohrer Nr. 80, M. 4, Amerik. Bohrwinde m. Kugellage M. 2,50, dito Knarre M. 4,50, versendet gegen Nachnahme Ernst Trimpop, Reimscheid-Sieperhöb.

Gr. Sachsen-Weimar. Technikum Stadtsulza — Fachschule für Tischler. — Progr. frei. Direktor: Gnutzmann.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner, Werkführer, Meister.

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- u. sechsmonat. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Benötigen Sie Messer, Taschen, Brot, Schlacht-, Tischmesser und Gabeln, Scheren, Haushaltungs-Artikel, Wägen, Waagen, Lederwaaren, Albums, Briefen, Pfeifen, Zigaretten- und Zigarettenstiften, so wenden Sie sich direkt an die Stahlwaarenfabrik **Gebr. Wolfertz, Wald bei Solingen Nr. 64.**
Katalog mit ca. 3000 Abbildungen erhalten Sie gratis u. franco.
Gleichzeitig versendet obige Firma, um Jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der Güte und Billigkeit ihrer Waaren zu überzeugen, ein Silberstahl-Rasiermesser Nr. 30, wie Zeichnung, mit 5-jähriger Garantie, fein höhlgeschliffen, mit Stahl, fertig zum Gebrauch 30 Tage zur Probe, zum Preise von 1,50 Mk. franco. Besteller verpflichtet sich, den Betrag binnen obiger Frist ein- oder das Messer retour zu senden. Also kein Risiko. Mehr als ein Stück versenden wir nur unter Nachnahme!